

# Posener Zeitung.

Vierundsechziger Jahrgang.

Annoncen:  
Annahme-Bureaus:  
In Posen  
außer in der Expedition  
bei Krupski (C. H. Ulrich & Co.)  
Breitestraße 14;  
in Gnesen  
bei Herrn Th. Spindler,  
Wortz u. Friedr. Ede 4;  
in Grätz bei Herrn L. Streitland;  
in Frankfurt a. M.;  
G. L. Hanke & Co.

Mr. 500.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme des Sonntags täglich erscheinende Blatt beträgt vierfach für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr., Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Die Posener Zeitung eröffnet für die Monate Novbr. und Dezbr. ein besonderes Abonnement. Der Abonnementspreis beträgt für Posen in der Expedition und bei den Kommanditen 1 Thlr. 5 Sgr., für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. 15 Sgr. — Bestellungen von Auswärts auf zweimonatliche Abonnements sind direkt an die Expedition zu richten.

## Expedition der Posener Zeitung.

### Der Reichstag

ist erst in seiner sechsten Sitzung, am Freitag, mit vollen Segeln in die Berathungen über finanzielle Angelegenheiten des Reiches eingefahren. Es handelt sich noch nicht um die Festsetzung des Haushalts für das kommende Jahr, welcher — nebenbei bemerkt — auf 110,281,816 Thlr. angegeben wird, sondern vorerst um den Abschluss des Bundeshaushalts für 1870 und um einige Verwendungen der von Frankreich gezahlten Kriegsschädigung.

Der Etat des deutschen Bundes weist, wie bereits in der Thronrede hervorgehoben wurde, einen Überschuss von 1,092,190 Thlr. auf. Über die Verwendung desselben ist dem Reichstage ein Gesetzentwurf zugegangen, welcher bestimmt, dass 341,780 Thlr. zur Deckung der von 1868—1870 von der Telegraphenverwaltung des Norddeutschen Bundes vorschauweise bestreiteten Ausgaben, der andere Theil dazu verwandt werden soll, die für 1871 von dem ehemaligen Norddeutschen Bunde an die süddeutschen Staaten und Luxemburg zu leistenden Herauszahlungen aus den gemeinschaftlichen Einnahmen an Rübenzuckersteuer zu bestreiten.

Der Reichstag hat diese Vorlage der Budgetkommission übergeben, offenbar nicht aus dem Grunde, die Verwendung des Überschusses zu modifizieren als weil er die Notwendigkeit fühlt, die Rechnungen sorgsam zu prüfen. Diese Prüfung erscheint um so gebotener, da eine ausreichende Kontrolle der Reichskasse nicht möglich ist, so lange keinen dem konstitutionellen Recht entsprechenden obersten Rechnungshof besitzen. In Ermangelung derselben hat die Regierung beantragt, dass die preußische Oberrechnungskammer noch ein weiteres Jahr mit der Prüfung des Reichsetats betraut werde. Wie mangelhaft jedoch diese Kontrolle ist, wurde am Freitag in derselben Sitzung, welche sich mit dem Überschuss aus dem Finanzjahr 1870 beschäftigte, klar genug dargethan, gelangte doch ein Abgeordneter mit seinen Ausführungen soweit, die ganze Rechnungskontrolle in Preußen, wo das Herrenhaus eine Reform verhindert, als ein „Gaufspiel“ zu bezeichnen. Jedenfalls ist die Notwendigkeit, der obersten Rechnungsbehörde baldmöglichst eine definitive gesetzliche Grundlage zu geben, unbestreitbar; einstweilen legt sie der Volksvertretung um so mehr die Pflicht nahe, aufs Sorgfamte die Rechnungen zu prüfen. „Le budget c'est toute la politique“, sagt Frederic Bastiat, ein Konstitutionalismus ohne wirkliche Kontrolle der Finanzen, — das ist ein schöner Griff ohne Klinke.

Aus der richtigen Erkenntniß dieser Wahrheit entsprangen die Resolutionen, welche am Montag, bei der zweiten Lesung des Gesetzes betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts für 1871, beim Hause beantragt wurden. Die Majorität hat jedoch die Anträge des bekannten Hagen, welche von der Rechnungsbehörde eine bessere Spezialisierung des Etats und Erklärungen über die Abweichungen (Etatsüberschreitung verlangten, abgelehnt und sich begnügt, die Vorlage der Regierung mit folgender von Bendix formulirten Resolution zu begleiten: „Den Reichskanzler aufzufordern, dafür Sorge zu tragen, dass dem Reichstage in der nächsten Session der Entwurf eines Gesetzes über den Rechnungshof für das deutsche Reich — unabhängig von dem Ergebnis der Gesetzgebung über die Oberrechnungskammer im preußischen Staate — zur verfassungsmäßigen Beschlussnahme unterbreitet werde.“

Außer dieser Vorlage diskutierte der Reichstag am Montage zwei Gesetz-Entwürfe, welche über die Verwendung eines Theils der Kriegskontributionen Bestimmungen treffen. Die eine Vorlage verlangt einen Reichskriegsschatz von 40 Millionen, der andere schlägt die Zurückzahlung der am 21. Juli 1870 kontrahierten fünfsprozentigen Auseihe vor. Durch die Verhandlungen über den letzten Gesetzentwurf erfuhren wir nun zum ersten Mal eine, wenn auch unvollständige amtliche Mittheilung über den Eingang und die Verwendung der Kriegsschädigungsgelder. Es sind bisher 400 Millionen Thaler (was ungefähr gleich ist 1½ Milliarden Frs. und den Zinsen) eingegangen, davon haben 262 Millionen bereits ihre Verwendung oder doch entgültige Bestimmung erhalten, und 137 Millionen stehen zur Disposition. Über die Pläne, welche betreffs dieser 137 Millionen von der Regierung gehegt werden, gab der Staatsminister Delbrück folgende Auskunft:

Es sind nun Beträge zu reserviren, deren Höhe sich zum Theil nicht einmal annäherungsweise schätzen lässt: Zunächst die Rhederie-Entschädigung, die die bisher bezahlte Summe unendlich übertrifft, ferner der noch zu zahlende Betrag für Kriegsschäden, die 4 Millionen für Dotationen, 40 Millionen für den in Aussicht genommenen Reichsschatz und 23—24 Millionen für Betriebsfonds, über die den Reichstags mit dem Reichshaushaltsetat Material zur Bezahlung zu zahlen wird. Es sind ferner 5 Millionen zu reserviren zur Ausstattung der elsäss.-lothringischen Bahn mit Betriebsmaterial, so dass im Ganzen etwa 40 Millionen zur Disposition bleiben. In Bezug auf die zu erwartende vierte halbe Milliarde und auf die Zinsen der restirenden drei Milliarden, welche vertragsmäßig am 1. März mit 150 Mil-

lionen fällig werden, kann zur Zeit ein Dispositionsplan nicht vorliegen.

Hierunter sind die 100 Millionen nicht aufgeführt, welche zur Tilgung der Anleihe vom Juli 1870 benutzt werden sollen, und zwar weil sie zu den bereits verrechneten 262 Millionen gehören, von denen 153,333,000 Thlr. an den Norddeutschen Bund und die süddeutschen Staaten gezahlt worden sind. Die Anleihe des Norddeutschen Bundes wird natürlich aus dem Anteil bestehen, den der Norddeutsche Bund erhalten hat. Gegen diese Verwendung der Kriegskontribution — gestern hat der Reichstag die betreffende Vorlage in zweiter Lesung angenommen — ist natürlich nichts einzuwenden; wir haben im Gegenbeit mit Befriedigung gehört, dass die Regierung aus den bis zum 1. Mai 1872 noch eingehenden 650 Millionen Francs auch noch die zweite Kriegs-Anleihe (von 1871) zu tilgen gedenkt; und wahrscheinlich wird sie sich auch bereit finden lassen, die 1868 aufgenommene Anleihe zu Kriegs- und Marine-Zwecken zurückzuzahlen. Das deutsche Reich, — bisher noch geteilt in einen Theil, welcher Schulden hat und einige Theilchen, welche keine Schulden haben, — würde dann auch diese finanziellen Main los werden und dabei jährlich an 12 Mill. Zinsen sparen.

Weniger genüghaft wirkt die Forderung eines Reichskriegsschatzes von 40 Millionen. Seine wirtschaftliche Schädigung, indem er — die Zinsen mit 5 Prozent berechnet — jährlich 2 Millionen dem Nationalvermögen entzieht, die auf Steuerverminderung verwandt werden könnten, ist es nicht allein, welche niederrückend wirkt sondern auch andere Bedenken. Raum ist ein fürchterlicher Krieg beendet, so hören wir schon die Möglichkeit eines anderen besprechen, eine Möglichkeit, die um so weniger gefährlich sei, je besser wir gerüstet seien. Da fallen wir nun zuerst 90 Millionen für den Militärfest auf, und dann jährlich 2 Millionen an dem Kriegsschatz verlieren, und dann jährlich 2 Millionen an dem Kriegsschatz verlieren, welcher erst die Ausstattung vervollständige. Für das Dutzend anderer Verwaltungen verwendet das Reich kaum 20 Millionen, für seine unproduktive Rüstung jährlich 92 Millionen. Billiger kann es nicht gemacht werden, kein Mann darf fehlen, kein Thaler abgestrichen werden, sonst gehen wir zu Grunde. Das geeinte große Reich hat doch weniger zu befürchten als früher Preußen oder der Norddeutsche Bund, trotzdem muss es noch etwas mehr auf seine Rüstung verpenden, jedenfalls nicht weniger. Und doch ist Frankreich niedergeworfen, mit Österreich haben wir einen Freundschaftsbund geschlossen, Russland würde selbst bei den besten Absichten schwerlich einen Kriegsgrund finden, da seine und Deutschlands Interessen einander nicht kreuzen; die kaiserliche Thronrede ist gefüllt mit dem Duft der Friedenspalmen, und trotzdem 92 Millionen! Wer vermittelte uns diesen Gegensatz zwischen Friedensausicht und Kriegsvorbereitung?

Wir wünschen, dass die Volksvertretung zunächst den Reichsschatz auf 30 Mill. herabminderne und die Vergrabung derselben nicht eher gestatte, als bis der preußische Staatschatz von 30 Mill. aufgelöst ist. Die Regierung versichert zwar, dass dies in der bevorstehenden Session des preußischen Landtages bewirkt werden soll, indessen hat man sehr berechtigte Zweifel, ob das Herrenhaus diesem Gesetz zustimmen wird. Eine hohe Versammlung, welche von der preußischen Regierung so ungemein gehätschelt worden ist, lässt sich zu der Fortgabe eines Mittels, das dem Absolutismus dienlich ist, schwer bewegen. Wir möchten also erst sehen, was es zur Aufgabe des preußischen Staatschates sagen wird, ehe man der Regierung einen Reichsschatz bewilligt. Es hat ja, so lange wir „heidenmäßig viel Geld“ haben, mit der Aufspeicherung des Schatzes durchaus keine Eile.

### Deutschland.

**Berlin**, 24. Okt. Es lässt sich erwarten, dass hinsichtlich der Aufhebung der Gesandtschaften im Auslande Baden nicht hinter den andern süddeutschen Regierungen zurückbleiben werde; und es hat denn auch bereits die Abberufung des Hrn. v. Dusch, der als Gesandter in Bern, und des Herrn v. Böhnen und Halbach, der als Gesandter im Haag akkreditirt war, gemeldet werden können. Wie man hört, wird in der nächsten Zeit mit der Aufhebung der badischen Gesandtschaften fortgefahrene werden, so dass nur noch in Berlin eine solche aufrecht erhalten bleibt. Nach den mir zugegangenen Andeutungen handelt es sich vorzugsweise um die bevorstehende Abberufung der Gesandten v. Schweizer aus Brüssel, v. Mohl aus München, v. Pfeuffer aus Darmstadt, v. Mollenber aus Wien und v. Dusch aus Stuttgart, wo derselbe bisher noch akkreditirt ist. Gleichzeitig dürfte auch die Aufhebung der meisten in Karlsruhe bestehenden fremden Gesandtschaften, zunächst die der Gesandtschaften Italiens, Württembergs und Baierns erfolgen, während es in der Absicht der Regierungen von Hessen und Belgien liegen soll, sich auch fernerhin in Karlsruhe durch Geschäftsträger vertreten zu lassen. — Wenn man die Benedetti-Enthüllungen über die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich vor dem Kriege und seit 1866 näher ansieht, so muss es wundernehmen, dass man noch nirgend in der Presse der Bemerkung begegnet ist, wie die jahrelang von den radikalen und ultramontanen Blättern kolportierte Behauptung, in Biarritz seien Abtreten deutsches Gebiets verabredet worden, sich jetzt in ihrer ganzen Verlogenheit darstellt. Niemand wird doch glauben, dass der französische Diplomat über solche Abmachungen schwiegen würde, und wenn dieselben wirklich stattgefunden, weshalb braucht dann Benedetti immer von Neuem mit der Forderung von Kompensationen zu kommen, ohne sich bei der darauf folgenden Zurückweisung auf die Versprechungen Bismarcks beziehen zu dürfen?

**Berlin**, 24. Oktober. Heut ging im Reichstag Alles glatt ab, sogar die Interpellation Richter an den Kriegsminister

Postage 1½ Sgr. die sechspfennige Seite oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Nachmittags angenommen.

Zur Abreise-Bürorenlei  
In Berlin, Hamburg,  
Wien, München, St. Gallen;  
Badisch Basel;  
in Berlin, Breslau,  
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg  
Wien u. Basel;  
Hasenstein & Vogler;  
in Berlin;  
A. Helemeyer, Schloßplatz;  
in Breslau: Emil Habich.

Mittwoch, 25. Oktober

1871.

gab zu Missverständnissen und Neubungen nicht Anlass. Zum grossen Theil kam das daher, dass Richter wohl informiert ein militärisches Thema zur Sprache brachte. Mr. Noon musste zugeben, dass die Richterschen Daten ebenso korrekt wie seine Schlüsse logisch waren. Im Ubrigen war der Gegenstand wichtig genug, um im Parlament zur Sprache gebracht zu werden. Die Militärverwaltung hat durch ihren Chef sich verpflichtet, die Interessen der militärischen Institutionen mit denen der bürgerlichen so weit wie irgend thunlich in Einklang zu bringen, und darum werden Reklamationen auch weiterhin berücksichtigt werden, wenn sie gut motiviert sind. Der Kriegsminister selbst verkennt nicht, dass es irregulär sei, noch jetzt Tausende von Reservisten bei der Okupation zurück zu halten, nur war Mr. Noon sachlich im Recht. Es ermöglicht sich die Entlassung aller Reservisten nicht, weil der Krieg selbst Missverhältnisse in der Organisation der Armee und in der Ausbildung der Mannschaften geschaffen hat, zu deren Begrämung ausgediente erfahrene Soldaten herangezogen werden müssen. Einzelne sind genötigt, der Gemeinschaft Opfer zu bringen. In der Zurückbehaltung der Reservisten bei der Okupationsarmee in Frankreich liegt nichts so wenig, als ein Tendenzmanöver oder eine militärische Maßregelung. Es ist die eiserne Notwendigkeit, welche ausschlaggebend auftritt. Der Interpellant und seine politischen Freunde waren von Mons' Deduktionen gerade so befriedigt wie alle übrigen Parteien des Hauses. Es bleibt nur zu wünschen, dass eine gleiche Übereinstimmung der Wünsche und Streubungen bei der morgenden Diskussion der Interpellation Schule-Miquel hervortrete, die nichts Geringeres bezweckt als die Reichsregierung anzuregen, den vier Millionen, die für die Landwehr und Reserve in der vorigen Session ausgeworfen waren, ein paar Millionen zuzusetzen, damit von den hunderttausend und mehr Gefuchten, die alle unberücksichtigt bleiben müssten, wenigstens noch ein recht guter Bruchteil Beachtung finden kann. Des Gleichen, das der Krieg gebracht hat, ist entsetzlich viel, und das Reich ist in der glücklichen Lage, über eine ansehnliche Kontribution verfügen zu können. Den meisten Anspruch auf Hilfe haben die, welche mithelfen, den Feind zu besiegen.

— Das vor einigen Tagen erwähnte Enthüllungswerk „La diplomatie du second empire et celle du 4. Septembre 1870“ bringt zur Charakteristik der englischen Politik während des letzten Krieges eine Note Lord Granville's an Lord Lyons, den englischen Botschafter in Paris, welche in deutscher Übersetzung folgendermaßen lautet:

Auswärtiges Amt, 10. August 1870.

Mylord, der Botschafter Preußens hat gegen mich einige Male über verschiedene Gerüchte gesprochen, über welche er sich bei mir aufzulösen sucht. Das erste derselben lautet dahin, dass ein Vertrag zwischen Frankreich und Italien abgeschlossen sei, nach dessen letztere an Frankreich hunderttausend Mann stellen sollte und dafür das Recht zur Besetzung Mons nach dem Frieden erhalten habe.

Ich habe dem Grafen Bernstorff gesagt, dass ich an die Existenz eines derartigen Vertrages nicht glaube; dass die italienische der Regierung der Königin mitgetheilt habe, ihr sei ein solches Verlangen von Seite Frankreichs gestellt worden, und sie wünsche die Unterstützung der Regierung Ihrer britischen Majestät zu erhalten, um die Preß zu widerstreben; dass, auf die Antwort, — die gegenwärtige Politik Englands ziele zwar nicht auf politische Engagements zu Gunsten einer gemeinsamen Neutralität, sie würde aber, falls sie damit Italien im Widerstande gegen jenen äusseren Druck unterstützen könnte, doch geneigt sein, sich mit Italien zu verständigen, dass weder das Eine, noch das Andere ohne einen Ideenaustausch und ohne sich gegenseitig jede Veränderung der Politik anzuseigen, aus der Neutralität herausstreiten sollte. — die italienische Regierung diesem Arrangement bereitwillig ihre Zustimmung gegeben habe.

Ein anderes Gerücht betraf die Verhandlung einer Allianz zwischen Frankreich und Österreich, kombiniert mit einer bewaffneten Organisation Galiziens. Ich habe dem Grafen Bernstorff angezeigt, dass ich es bereits für nothwendig gehalten habe, die österreichische Regierung aufmerksam zu machen (to warn), dass viele Unstände bei den Regierungen Preußens und Russlands Verdacht gegen ihre Neutralität erzeugt hätten, dass ich aber von dem österreichischen Kabinett die Verstärkung erhalten habe, dass sie frei von jedem Engagement und bereit, sich mit der Regierung Ihrer Majestät über eine gemeinsame Neutralität zu verständigen. Was das dritte Gerücht anbelangt über einen geheimen zu Wien zwischen Frankreich, Österreich, Italien und der Türkei abgeschlossenen Vertrag, um sich wechselseitig ihren Territorialbesitz zu garantiren und sich im Falle französischer Niederlagen mit Frankreich zu vereinigen, so konnte ich nur sagen, dass ich hierüber keine Kenntnis habe und dass ich nicht glaube, ein solcher Vertrag sei unterzeichnet worden.

Der Graf Bernstorff lenkte meine Aufmerksamkeit auch auf Dänemark, von welchem Preußen besorgt, dass es durch die Preßion Frankreichs in den Krieg verwickelt werden könnte; der König von Dänemark wünscht gegen die Preßion unterstützt zu werden und das Kabinett von St. Petersburg wünschte zu diesem Zweck, im Einverständnis mit England, einen gemeinsamen Schritt in Paris zu unternehmen.

Aber ich habe Se. Exzellenz daran erinnert, dass ich ihm dreimal angedeutet, wie wünschenswerth es wäre, wenn Preußen durch ein freundliches Arrangement Dänemark der Versuchung entzöge, den Forderungen Frankreichs zu weichen; und ich habe beigelegt, dass ich im Laufe der letzten Woche vom Kabinett die Ermächtigung erlangt habe, dem Baron Brunnow wissen zu lassen, dass ich bereit sei, mich mit ihm über die Zeit und über die Form einer Vorstellung an Frankreich zu verständigen, um letzteres zu drängen (urging), Dänemark nicht zu einer, den Interessen des Landes so entgegengesetzten Politik zu treiben.

Ich bin z.

gez. Granville.

— Die Kaiserin-Königin hat an den Deutschen Vereinstag in Nürnberg folgendes Schreiben erlassen:

Mit warmer Theilnahme und aufrichtiger Freude begrüße Ich den ersten Vereinstag der gesammten Deutschen Pflegevereine und der ihnen verwandten Deutschen Frauenvereine, zuverlässich eine gedeihliche Fortentwicklung jener Vereintätigkeit erwartend, die sich in einer grossen und erquickten Zeit glänzend bewährt. Die Theatigkeit war nicht nur eine fröhliche Seite des opferreichen Krieges, sie war zugleich ein festes Band, das alle Stände und Bekanntschaften umfasst, die Humanität als organisierte Macht in dieser Weise zum ersten Mal

in unser nationales Leben einführte. Hier ist ihr eine bleibende Stätte gesichert, hier wird sie an die Erfahrungen des Krieges die Aufgaben des Friedens knüpfen, um jenen Sinn, der Schwere trägt und Großes schafft, fortzublanzen als Erbteil der Zukunft. Allerdings giebt es Fälle, in denen das Helfen recht eigentlich Bedürfnis des Einzelnen ist, dagegen gewährt das Vermögen, vereint auf die Dauer und umfassend helfen zu können, wo geholfen werden muss, stets eine Bürgschaft den Erwartungen gegenüber, welche das Vaterland an uns zu stellen berechtigt ist. Wäre eine vollständige Uebericht zu schaffen über die Leistungen der Humanität im vorigen Jahre, so würde sie neben der Spende des Reiches die Sache des Armen als nicht minder wertvoll verzeichnen, die Sorge für Freund und Feind, die aufopfernde Pflege und Hingabe unter allen Formen und Gestalten, die freiwillige Beteiligung der Deutschen in den fernsten Welttheilen uns wieder vergegenwärtigen. Aber die Erinnerung des Erlebten, die sich im rothen Kreuz als Symbol der Humanität verkörpert, sie ist für uns Alle genügend, um den Eifer für die gute Sache warm zu erhalten, und ist es zunächst die Aufgabe dieses Vereinstages, auf der Selbständigkeit die Einheitlichkeit des Gesamtverbandes stützend, praktische Vorschläge zu einer erweiterten und nachhaltenden Friedensfähigkeit hervorzurufen. Solches bewirkt diese Versammlung deutscher Männer und Frauen, in deren Mitte Ich gern erscheinen wäre, um mit ihnen das Nötige zu berathen. Aber auch abwesend begleite Ich mit meinen treuen Segenswünschen den wichtigen Vereinstag in der alten deutschen Reichsstadt.

Baden, den 21. Oktober 1871.

Augusta,  
Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen.

**Braunsberg.** 22. Okt. Das bischöflich ermländische Generalvikariat in Frauenburg veröffentlichte vor einigen Tagen in der „R. Z.“ folgende amtliche Erklärung:

Die skandalösen Behauptungen betreffs Meßstipendien, der Heiligenverehrung, des ungestraften Missbrauches der Kanzel und des Beichtstuhles, welche Hr. Professor Dr. Michelis in einer Versammlung in der Bürgerrechtskasse am 11. Oktober d. J. aufgestellt, erklären wir bezüglich unserer Diözese und Diözesangehörigkeit so lange für Verleumdung, als der selbe Herr uns nicht den vollen Beweis für deren Wahrheit liefert. Von Hrn. Michelis allerdings, der übrigens nicht zu unserem Diözesan-Klerus gehört, müssen wir eingestehen, daß der selbe vor nicht langer Zeit wegen einer ungeeigneten Predigt in unliebsame Berührung mit dem Staatsanwalt und dem Gericht gekommen ist. Wenn er jenen Beweis beibringt, werden wir keinen Augenblick anstecken, gegen die Schuldigen die ganze Strenge des kirchlichen und bürgerlichen Rechtes anzuwenden, wie vorkommenden Fällen im Leben etwaige Missbräuche des Heiligen jeder unerlässlichen aufs Entscheidende verworfen und berichtigten wird.

Prof. Michelis erwidert hierauf Folgendes:

Indem Hr. Generalvikar Thiel meiner ganz allgemein und ohne jede namentliche Beziehung auf die Diözese ausgesprochenen Behauptung, daß der in seinem Ursprunge nicht verwerfliche Gebrauch von Meßstipendien und ähnlichen Gelöhnungen dermaßen zu einer solchen Höhe des Missbrauches entartet sei, daß nur die gänzliche Abschaffung Hilfe bringen könnte — eine spezifische Anwendung auf das Ermland unterlegt, so prouoziert er auch, einzelne Fälle auch aus dem Ermland und aus der neuzeitlichen Zeit anzuführen, was dann eine unumgängliche Notwendigkeit wird, wenn die Behörde amtlich gegen das Bestehe eintritt. Ein benachbartes Kloster ließerte Schimpftabak für einen Geistlichen zu Braunsberg gegen die auf einen Bettel verzeichneten Meßstipendien. Ein emeritirter Geistlicher sammelte Meßstipendien bei den Bauern, indem er die Messe für weniger als 10 Sar. anbot. Eine arme Frau mußte ihr Kind in die Erde vercharren, und eine öffentlich verurteilte Person wurde mit allem Pomp kirchlich beerdigt und bekam ihre Messen, weil sie beahnt hatte. Ein Bruder aus einem auswärtigen Kloster sammelte Meßstipendien für einen Kumulativantheil als Aktie für den Himmel, während die Leute meinten, daß jeder seine besondere Intention habe. — Will Hr. Thiel die Namen und will er mehrere Fälle, so stehen sie zu Gebote. Der Hr. G.-B., dem ich persönlich in allen Dingen ein reineres Gewissen zutraue, als in der Infallibilitätsfrage, wird daraus erkennen, daß auch im Ermland noch vieles zu befürchten wäre. — Daß Hr. Thiel meine Affaire mit der Voge, die ihn ihrer Zeit hoch erfreut hat, jetzt in einer für den Unwissenden verständlichen Weise als einen Zusammenschluß mit der Regierung und den Gerichten hineinzieht, will ich vorläufig nur als einen Beweis der bis zur Unzurechnungsfähigkeit gesteigerten leidenschaftlichen Aufregung betrachten, wozu der Hr. G.-B. in einer amtlichen Erklärung sich fortreihen läßt.

**Auchel.** 24. Oktober. Hier hat — wie die „Gaz. Tor.“ meldet — am 15. Okt. eine Wählerversammlung stattgefunden, welche

über einen an Stelle des Herrn v. Haza-Radlic, der sein Mandat niedergelegt hat, zu wählenden Reichstagsdeputirten für den Kreis Konitz sich verständigen sollte. Man wählte ein Kreistomite, dem aufgetragen war, dem Kreis eine entsprechende Persönlichkeit zur Vertretung auszuwählen. Nach der „Gazeta“ ist die Wahl eines Polen zweifellos.

**Stettin,** 23. Oktober. Gestern fand hier der Erste vom ersten protestantischen Tag statt; den Sitzungen des engeren und des weiteren Ausschusses folgte Abends eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung im Neustädter Logensaal, die von Prediger Schiffmann eröffnet wurde, während auf dessen Vorschlag dann den Vorsitz Geheimrat Schallehn übernahm. Prediger Woltersdorff aus Greifswald hielt in längerem Vortrage das Wesen des Protestantismus als ein Streben in dem Sinne des Bibelswortes: „Einer ist euer Meister: Christus, ihr aber seid alle Brüder.“ Professor Baumgarten aus Rostock sprach über „des deutschen Volkes Gefahr und Rettung.“ Als die drohende Gefahr wurde in einem klaren, fesselnden Vortrage der Verfall des Glaubens in Aberglauben und der als Reaktion dagegen auftretende Unglauben dargestellt, wodurch das Römische Weltreich gefallen und neuverdigt die Fülle des französischen Reiches verurteilt sei. Die Rettung daraus sei nur durch eine wirkliche Volkskirche zu erringen. Professor Hanne begrüßte den Fortschritt, der doch auch bei den großen Vergewaltigungen, durch die er zum Theil in seinem Sohne schmerlich getroffen sei, zu Tage getreten: jetzt nämlich seien doch von allen Seiten entschiedene Proteste laut geworden, während vor 14 Jahren das gegen Prof. Baumgarten verübte Attentat spurlos vorübergegangen. Der Gemeinde von Solbergermünde, die wirklich volkstümlich und gemeindhaft aufgetreten, riet er in ihren Vertretern heitere Glückwünsche zu. Kreisrichter Eccius aus Greifswald trug im Namen des weiteren Ausschusses eine zu veröffentliche Erklärung vor, in welcher gegen die Übergriffe der Staatsbehörden in die kirchliche Freiheit protestirt und die Ausführung des § 15 der preußischen Verfassung gefordert wird. Die Versammlung genehmigte diese Erklärung und den Erlass einer entsprechenden Petition an das Abgeordnetenhaus. (Ostf.-Z.)

### Oesterreich.

Wohin die von dem Ministerium Hohenwart inaugurierte Politik führt, zeigte sich neuerdings an einem drastischen Beispiel. Es soll nämlich von Eilli aus (in dem slowenischen Südsteiermark) eine Petition an das Ministerium Hohenwart gerichtet werden, in welcher die Herstellung der „gesetzten Grafschaft Eilli“ begeht wird. Erbteilung, ein eigener Hofstanz, die Abtrennung der Grafschaft Eilli von Steiermark sowie die Heranziehung jener kroatischen Landesteile, welche früher zur Grafschaft Eilli gehörten, sind die Hauptpunkte der Petition. Auch aus dem Erzherzogtum (Böhmen) wird eine ähnliche Forderung an das Ministerium gerichtet. — In Oberösterreich löst jetzt die Regierung diejenigen Gemeindevertretungen auf, die mit dem von ihnen für illegal erklärt Landesausschüsse nicht in Verbindung treten wollen, welche Maßregel aber schwerlich dazu beitragen wird, den verfassungstreuen Oberösterreichern die Legalität des Landtages zu beweisen.

### Frankreich.

Der „Soir“ bringt folgende offiziöse Aufklärung über den in letzter Zeit viel besprochenen diplomatischen Zwischenfall zwischen der römischen Kurie und der französischen Regierung:

Während der Commune übermittelte die französische Regierung die Ernennung des Abbé Leguain zum Bischof von Montauban nach Rom. Man antwortete darauf durch ein Breve, anstatt durch eine Bulle sub plombo zu antworten, wie dies üblicherweise geschehen muß. Außerdem stand in diesem Breve: „Der Abbé Leguain, den die französische Regierung präsentiert hat (praesentavit).“ Als die Regierung dieses Breve erhielt, reklamierte sie sofort in Rom und erhielt zur Antwort, daß man keine Bulle habe senden können, weil zu deren Abfassung der Zusammentritt eines Konistoriums unmöglich sei, das man in diesem Augenblick unmöglich berufen könne. In Zukunft aber werde man wieder eine Bulle schicken. Was den zweiten Punkt anbetrifft, so machte man von Rom aus bemerklich, daß man während der Präsidenschaft des General Cavaignac in ähnlichen Bullen gleichfalls „praesentavit“ und nicht „nominavit“ gesagt habe und daß es natürlich sei, der neuen Republik gegenüber in derselben Weise zu verfahren. Die französische Regierung hat sich hierdurch nicht befriedigt erklärt und gefordert, daß man „nominavit“ seige. Die Kurie hat schließlich eingewilligt und so wurde der Streitfall beigelegt.

Nachdem die Ratifikationen des zwischen Preußen und Frankreich abgeschlossenen finanziellen Vertrages am 20. in Paris stattgefunden, geht die Dislokation der Okkupationstruppen in folgender Weise vor sich:

**Die 11. (schlesische) Division,** welche bis zur Räumung der Pariser Forts die Befreiung von St. Denis und Umgegend bildete, hatte seitdem in den Departements Haute Marne, Marne und Vogesen provisorische Kommandos bezeugt, da sie vor den letzten Verhandlungen dazu bestimmt war, die 4. (pommersche) Division in der Gote d'Or, Jura u. s. w. abzulösen. Die 11. Division wird nun sofort ihren Marsch in die Heimat antreten, während die 4. Division, die Departements Gote d'Or, Jura, Haute Saone und Doubs verlassen, sie in den Departements Haute Marne und Vogesen ersetzen wird. Außer der 11. Division verläßt noch die sächsische 2. Infanterie-Division Nr. 24, welche das Departement der Ardennen und den nördlichen Theil des Maas-Departements besetzt hält, Frankreich, sie wird abgelöst durch die 2. bairische Infanterie-Division, welche die Departements Oise und Aisne definitiv räumt. Nachdem diese Dislokierung stattgefunden haben wird, behalten wir also noch die 4., 6. und 19. preußische und die 2. bairische Division in Frankreich, im Ganzen etwa 49,000 Mann. Die wenigen verständigen Blätter, welche in Paris noch existieren, erkennen es an, daß die deutsche Regierung durch ein kaum zu hoffendes Entgegenkommen den Abschluß der erwarteten Ueber einstimmung ermöglicht hat.

Der „Soir“, dessen offiziöse Mittheilungen eine geringe Beachtung verdienen, bringt folgendes: „Die Amnestie-Gerüchte gewinnen eine gewisse Konstanz. Die Regierung beabsichtigt, sagt man, der Kammer bei ihrem Zusammentritt sofort ein bezügliches Gesetz vorzulegen. In dieser Amnestie werden unbegriffen zunächst alle Kinder und dann ungefähr 10,000 bis 12,000 Individuen, welche als „interessant“ bezeichnet werden. Diese Individuen hätten nur in sehr beschränkter Weise Theil am Aufstand genommen und befäßen entweder vorzügliche Antecedenten oder ehrenwerthe und erste Bürger. Eine der Bedingungen aber, um der Amnestie theilhaft zu werden, bestände darin, in der Nationalgarde keine Art von Kommando ausüben zu haben.“ — Wie das „Siede“ mittheilt, sind jetzt wieder 54 Verhaftete aus den Tagen der Commune, und zwar alle der schweizerischen Nationalität angehörig, freigegeben worden, in Folge der Invention der Gesandtschaft der helvetischen Republik.

Das „Journal des Debats“ meldet: „Die Aufmerksamkeit der Regierung ist auf den Inhalt der Briefe gelenkt worden, welche verschiedene Blätter, mit der Unterschrift von Generälen und anderen höheren Offizieren versehen, veröffentlicht haben. Der Ministerrat hat beschlossen, daß die Unterzeichner befragt werden sollen, ob sie wirklich die Verfasser dieser Briefe seien. Wenn die Generäle und höheren Offiziere, von denen wir sprechen, die Echtheit der von den Zeitungen veröffentlichten Briefe anerkennen, so sollen dieselben zum Ausgangspunkt einer disziplinarischen Verfolgung gemacht werden.“

Der Berichterstatter der „Times“ in Paris telegraphiert: „Aus den besten Quellen ist mir die Mittheilung gemacht worden, daß der französische Staatschats sich nicht allein in der Lage befindet, allem früheren, am 1. Dezember fällig werdenden Verpflichtungen nachzukommen, sondern daß derselbe noch außerdem hinreichende Sicherheit in Händen hat, um die für den 1. und 15. Januar festgelegten Zahlungen zu bestreiten. Die französische Regierung hat in Folge dessen nur noch für die Zahlungen vom 1. Februar ab zu sorgen. Ferner wird mir mitgetheilt, daß die Regierung die jetzt disponiblen Summen zu 50 Fr. 50 Cent. beschafft hat. Die gegenwärtige Lage des Geldmarktes kann in Folge dessen nur das Resultat von Spekulationen sein, und diese Lage der Dinge wird, voraussichtlich baldigt, eine Veränderung erleiden, nachdem die günstige Position des französischen Staatschates befammt geworden ist.“

Der Herzog von Au male hat an sämtliche Bürgermeister seiner Kantons einen Brief geschrieben, um sie zu bitten, ihn mit den Bedürfnissen ihres Kantons bekannt zu machen. Er hat den Unterpräfekten des Departements, welches ihn zum Generalrat ernannt, einen Besuch gemacht und eine große Zahl von Bürgermeistern und Notabilitäten in dem Hotel, wo er abgelegen war, um sich versammelt. Nach dieser kleinen politischen Reise ist er nach Chantilly zu den Herbsttagen zurückgekehrt.

Alle Blätter bringen Berichte über die Gedenkfeier, welche am 18. Oktober in Chateaudun zur Erinnerung an die Vertheidigung dieser Stadt gegen die deutschen Truppen stattgefunden hat. Der Kriegsminister General de Cissey, welcher zu der Feierlichkeit eingeladen worden war, hielt bei dieser Gelegenheit angesichts der Granit-Pyramide, welche dem Andenken an die Gefallenen gewidmet ist, eine Ansprache, die sich namentlich durch ihre Kürze vortheilhaft von den mehr oder weniger chauvinistischen Ergüssen der anderen Redner auszeichnet.

Rundreise die Theilnahme seiner Landsleute in Anspruch genommen; aber das Ergebnis gab ihm die Gewissheit, daß die Anzahl, wenn nicht völlig aufgelöst, doch wenigstens um ein Bedeutendes werde verkleinert werden müssen. Man wird in der Anzahl fortan nur diejenigen Böblinge behalten, welche Waisen sind und weder Eltern noch Geschwister haben, deren Hilfe sie annehmen könnten. Man sieht hierbei die größten Hoffnungen auf die Freigebigkeit der Posener Polen, die allerdings besser daran thäten, ihre Mittel im Lande und zur Hebung ihres eigenen Wohlstandes zu verwenden, denn an Bedürftigkeit und Armut fehlt es unter den Polen in der Provinz Posen wahrhaftig auch nicht. — m.

### Pariser Mode.

Der Pariser Herbstbrief eines schweizerischen Blattes berichtet: Es ist zu erkennen, daß der Pariser Mode-Commerce in diesem Jahre größere Anstrengungen macht, als in irgend einem vorangegangenen; denn es ist ihm darum zu thun, sein schwer bedrohtes Prestige in Europa wieder zu gewinnen. Im Herbst stellen sich in Paris die Agenten und Agentinnen der fremden Modengeschäfte ein, aus England, aus Amerika, aus Holland und Belgien und auch wieder aus Deutschland, aus der Schweiz und aus Italien und aus Russland und Rumänien. Alle diese Leute wollen reich beladen mit den neuesten Produkten des Pariser Geschmacks in ihre Heimat entlassen werden. Von solchen Kennerin hört man versichern, daß das Material heuer allerdings nicht so reichlich vorhanden sei wie in anderen Zeiten; aber was die Formen und Modelle anbelange, überhaupt die „neuen Ideen“, so leiste gerade in diesen Punkten Paris in diesem Herbst Vorzügliches, ja es habe sich diesmal selbst übertröffen. Allen Respekt vor den Pariser Künstlern! Aber es wird leider immer Leute geben, welche ihren wundersam komplizierten Geschmackrichtungen nicht zu folgen im Stande sind, und die z. B. eine neue Damen Hutform, welche sich wie eine englische Pastete, aber mit zwei Etagen und mit einem kleinen Blumengarten, aufbaut, für eine harmlose Monstrosität anscheinen. Zu den Hüten scheinen neue Seidenchignons „in Locken“, mit goldenen Sternen bespielt, zu gehören, welche angeblich sind, jedes Damengesicht mit einem fabelhaften Glanze oder mit einem neuartigen Heiligenschein zu umgeben. Auch die neuesten Damenroben, zusammengesetzt aus drei und vier verschiedenen und bunten Stoffen, mit zahllosen Volants und gehoben durch den alten, aufgewärmt en de Paris, dürfen einem schlichteren Geschmack als dem der französischen Modeschöpfer kaum zufallen. Für das Sonnenkleidchen mit langem Stock, den modernen Damen-Spazierstock, scheint man Ersatz gefunden zu haben in außerordentlich bunten Herbstparasols, die nur im Verhältnisse stehen zu dem oben bezeichneten

### Die polnische Emigranten Schule von Batignolles in Paris.

(Nach der „Sobotta“.)

Die Emigrantenfrage spielt gegenwärtig im politischen Leben der Polen eine bemerkenswerthe Rolle; sie beschäftigt den galischen Landtag, die städtischen Behörden von Krakau und Lemberg, die polnische Presse. Frankreich hat seine schützende Hand abgezogen von seinen polnischen Gästen, die es eine Zeit lang gastlich beherbergte. Das revolutionäre Ferment, welches die exilirten Polen in der französischen Metropole darstellten, hat sich während der Commune so gefährlich gezeigt, daß man es gegenwärtig bei dem Bestreben, ruhige und gesicherte Zustände herzustellen, nicht möchte weiter gähren lassen. Überdies war Thiers niemals ein Freund der Polen. So kommt es, daß die polnischen Emigranten sich unbehaglich in Paris fühlen, zumal ihnen auch die Subventionen, welche ihnen durch die Munizipalitäten der französischen Regierung zugeslossen, entzogen worden sind. Ihre pariser Anstalten sind zum Theil geschlossen, zum Theil in Verfall, und eine begreifliche Sehnsucht erfüllt sie, vom französischen Boden, auf dem sie jetzt überall nur den Blicken des Misstrauens begegnen, hinweg auf die heimathlichen Fluren Galiziens zu gelangen.

Unter denjenigen Instituten, welche sie im Laufe der letzten 30 Jahre in Paris gegründet hatten, steht die Schule von Batignolles oben an. Sie wurde um das Jahr 1840 errichtet und entwickelte sich unter dem Schutz der französischen Regierung und der Theilnahme der russisch-polnischen Landsleute rasch zu einer gewissen Blüthe. Ihr eigentlicher Stifter war Jan Ledochowski, welcher zu ihrem Unterhalte aus eigener Tasche in den ersten Jahren über 100,000 Francs beisteuerte und vielleicht eine gleiche Summe darauf verwandte, ihre eine Subvention von Seiten der französischen Regierung zu verschaffen.

Die Stürme des Jahres 1848 schienen auch die Schule von Batignolles zerstören zu wollen; mit Mühe und Noth und indem man die letzten Fonds der Anstalt angriff, konnte sie erhalten werden. Damals ward sie von dem Direktor Hippolyt Klimaszewski, ehemaligen Gymnasiallehrer in Wilna, geleitet. Dann kam Dr. Galejowski nach Paris. Er traf einen Schülerbestand von 200 und darüber vor. Noch frankte das Institut von den Stößen und Püssen, die ihm die Februar-Revolution und ihre Folgen geschlagen hatten. Aber Dr. Galejowski hatte einen praktischen Blick. Er benutzte zunächst die niedrige Conjmatur, in welcher die Häuserwerthe sich damals in Paris befanden, und taufte für einen sehr wohlseiten Preis die Gebäude, in denen sich noch jetzt die Anstalt befindet. Dieselben repräsentiren nach einer amtlichen Schätzung folgenden Kapitalwerth: 5213 Meter Areal, wovon 2,024

bebaut sind, den bebauten Meter zu 300, den unbebauten zu 250 Francs, gerechnet, ergeben 1,910,950 Francs; an beweglicher Habe stellt die amtliche Taxe fest: 300 complete Betten à 100 Francs = 30,000 Francs; Mobiliar in den Klassen, Dienstställen und in der Kapelle 20,000 Francs, die aus 20,000 Bänden und 5000 Zeichnungen, geographischen Karten, einem physikalischen und mineralogischen Kabinett, einem chemischen Laboratorium u. s. w. bestehenden Lehrhilfsmittel 50,000 Francs. Somit stellt in Summa die Schule von Batignolles den sehr beträchtlichen Kapitalwerth von 2,010,950 Francs dar.

Durch freiwillige Beiträge vornehmlich russisch-polnischer und litauischer Familien ist der Fonds allmälig zu dieser Höhe angewachsen und ermöglichte in den letzten Jahren die Aufnahme und den Unterhalt von 300 Böblingen.

Die Schüler erhielten nicht nur den Unterricht, sondern auch die Bekleidung, Bettstättung und Wohnung unentgeltlich. Sie befamen eine Uniform, welche aus einem schwarzen einreihigen Rock mit blauem Kragen und Ärmelaufschlägen, weißen Knöpfen mit einem Adler bestand, und blaue Mützen mit schwarzen Streifen. Während des Unterrichts trugen sie die in den französischen Schulen allgemein übliche blaue Blouse. Der Etat der Anstalt betrug in den letzten Jahren 223,069 Francs. Das der Kaiser Napoleon am splendidesten gegen die polnischen Emigranten war, ist bekannt; während seiner Regierung erhielt die Schule von Batignolles eine Staatssubvention von jährlich 100,000 Francs. Außerdem öffnete auch Prinz Poniatowski zuweilen seine sonst nicht allzufreigiebige Hand der Anstalt. Ja, das napoleonische Regime erhob dieselbe sogar zu dem Ehrenrang eines „institut d'intérêt universel.“

Im Jahre 1868 ward wegen allgemeiner Verminderung der Etats auch die Staats-Subvention für Batignolles auf jährlich 60,000 Francs herabgemindert. Damals internahm Dr. Galejowski eine Rundreise durch alle von Polen bewohnten Landesteile Preußens und Österreichs, arrangierte Liebhabertheater, Konzerte u. s. w., deren bedeutender Ertrag zum Besten der Schule von Batignolles verwandt wurde. Doch diese einmalige Hilfe vermochte nicht den jährlichen Ausfall von 40,000 Francs Staats-Subvention zu erlegen; die etwa 50,000 Francs, welche Dr. Galejowski heimgebracht hatte, waren zum größeren Theil aus Galizien und Westpreußen, zum kleineren Theil aus der Provinz Posen geflossen.

Schon seit 1868 schleppete die Schule ein kümmerliches Dasein fort; der Krieg von 1870/71 aber und mehr noch die Commune gaben ihr den Todesstoß; die französische Regierung wird von 1872 ab ihre Subvention völlig zurückziehen.

Noch einmal vor wenigen Wochen hat Dr. Galejowski auf einer

nete, unter welch letzteren sich besonders Herr Henri Martin, einer der Redakteure des „Sociale“, hervorhebt. Der Kriegsminister sprach: „Meine Herren! Beweisen wir nicht die Tapferen, welche im Kampfe für das Vaterland gefallen sind; sie ruhen hier im Innern ihres Ruhms und ihr edles Beispiel, lassen Sie uns es hoffen, wird für die Zukunft nicht verloren sein.“

Im „Pays“ greift Paul de Cassagnac den Polizei-Präsidenten von Paris, General Valentin, in folgender Weise an:

Herr Präfekt und alter Kaiserlicher! Verzeihen Sie mir, wenn ich, wie das Lied der Fabel kommt, um die klare Welle zu trüben, in der Sie sich fühlen; aber ich empfinde dies unabwissbare Bedürfnis, Ihnen von Strayeln zu sprechen, die in Betreff Ihrer in mir auftauchen. Zur Zeit des Andereen hatte ich sehr häufig das Vergnügen, Sie in den Tuilerien zu bemerken. Sie waren der beharrlichste dieser höflichen Offiziere, die uns ins Verderben gestürzt haben, geschwächt, wie sie waren, vom Antichambrier und vom Rückenkrümnen. Sie waren der Oberst des edlen und tapferen Regiments der Garde von Paris und um diesen benedeten Posten zu erlangen, schreckten Sie selbst nicht vom mehrmaligen Kurzaufenthalt in Vichy zurück. Sie hofften sogar die kranken Nieren des Kaisers. Man sprach unter uns nur von Ihrer schwer zu mägigenden Hölle und der ehrenwerthe Herr Pietri fragte sich mit tödlicher Unruhe jedes Mal, wenn Sie auf die Straße herabstiegen, was wohl aus Ihrem übermäßigen Eifer entspringen könnte. Der Republikaner im Allgemeinen flößte Ihnen überhaupt eine unübersteigliche Abneigung ein. Sie hatten nichts Rothes an sich, nichts, selbst nicht einmal die Hosen, denn Sie trugen die blauen der Gendarmerie. Gegenüber dem Tyrannen, dem wir zusammen dienten, thaten Sie es uns allen zuvor an Ergebenheit, an Eifer, an Hingabe, und rassiger, als der famose Brigadier des Liedes von Nadaud, warteten Sie selbst nicht einmal das leiseste Geräusch ab, um auszurufen: „Sire vous avez raison.“

In den Kellern der französischen Bank lagern seit einigen Jahren mehrere Millionen päpstlicher 2-, 1- und ½ Frankenstücke, welche Pius IX. in Frankreich hatte prägen lassen, als er es für angemessen gefunden, ohne dem französisch-schweizerisch-belgisch-italienischen Münzvertrag ausdrücklich beizutreten, dennoch seine Münzen auf dem so geschaffenen Fuße herzustellen, wie dies später Rumänien und Griechenland in ähnlicher Weise gethan.

Nun bekränzt aber jener Münzvertrag das Recht der Ausprägung der Silberfeide-münze in den betreffenden Staaten nach dem Verhältniß der Kopfsahl-Kardinal Antonelli hatte sich daran nicht gelehrt, sondern Scheidemünze prägen lassen, die weit über die zulässige Zahl hinausging. Damals wurde eine Zeit lang die Zirkulation jener päpstlichen Frankenstücke aus diesem Grunde inhibirt und der Kirchenstaat ließ in der Folge eine ziemliche Anzahl dieser Münzen in den Kellern der Bank von Frankreich liegen, um sie nur nach und nach erst in Verkehr zu bringen. Jetzt aber, wo die Kleingeldnot in Paris so hoch geistigt, schlägt man vor, diese Münze zu benutzen und sie sofort in Umlauf zu setzen. Es heißt, daß man in Brüssel, Bern und bei der italienischen Regierung anfragen läßt, ob man ausnahmsweise die Lieferung der bezüglichen Konvention gestatten wolle.

## Spanien.

Die „Correspondencia“ berichtet, die Karlisten hätten den Befehl erhalten, bereit zu sein, sich beim ersten Zeichen zu erheben. Das Zeichen soll von der in Biarritz im Einverständniß mit Don Carlos thätigen Junta geben werden.

Der „Irrac Bat“ vom 20. schreibt über Melilla: Die Zahl der Garnison ist zu gering, als daß man daran denken könnte einen Aufstand zu machen. Die Nahrung schlecht; kein Fleisch zu finden. Fische kommen nur schwer und in kleiner Anzahl an. Kein Geflügel, keine Eier, nur Meiz und Kartoffeln. Man schreibt aus Tetuan: Die 300 vom Sultan von Marokko zur Züchtigung der Rebellen abgesandten Soldaten sind durch die Kabylen angegriffen und gezwungen worden, nach Ben-Said zurückzugehen. Die Mauren von Quelafa verstecken sich vor Melilla und senden ihre Scherifs zu den Stämmen, die um Ben-Said, seebenan und Temsaman liegen, um Unterstützung zu fordern. Sie versichern, sie würden keinen Zoll ihres Gebietes abgeben und keine Arbeiten am Flusse Oro ausführen lassen, wenn auch der Sultan selbst sie belästigen würde. Wenn die Mauren von Quelafa einige Zeit Stand halten können, so ist zu befürchten, die benachbarten Stämme kämen ihnen, selbst gegen den Sultan von Marokko, zur Hilfe.

## Italien.

Rom, 19. Okt. Von den Vertretern der auswärtigen Mächte beim König Viktor Emanuel sind bisher der russische Gesandte Graf Uexküll und der türkische Gesandte Photiades bei hier

Kopfsatz. Fast hat es den Anschein, als wenn Paris, welches seit einem Jahre beiläufig nur noch der Trauerfarbe gehuldigt hat, sich plötzlich mit erhobener Lust den bunten Farben wieder zuwenden wolle und zwar den grellbunten. Aber im Grunde auch mehr für die Moden, für das Geschäft, denn große Kreise von Bürgern haben die Trauerkleidung noch nicht abgelegt, und dabei scheinen die Frauen die Hartnäckigeren zu sein.

## Bertha Weiß als Novize.

Am 2. Februar d. J. wurde in Konitz die berichtige Bertha Weiß inhaftiert, welche per Post in der Montierung eines Portepée-fähnrichs dort eingetroffen war, auch Papiere auf den Namen „v. Werder“ bei sich führte, und sich für den Neffen des berühmten Generals gleichen Namens ausgab. Auf dem Bataillons-Bureau, woselbst sie sich vorstellte, erklärte sie direkt aus Versailles zu kommen und zum „Anwerben des freiwilligen Landsturms“ im dortigen Kreis kommandiert zu sein. Da ihr Auftreten der soldatischen Straftheit entbehrt, auch ihre Ausdrucksweise Unkenntnis der militärischen Verhältnisse verricht, so wurde der fremde Fähnrich mit Misstrauen behandelt und genau beobachtet. Schon in Tuchel hatte ihr Auftreten Verdacht erregt, aus welcher Ursache sie der dafür Bürgermeister bis Konitz verfolgt hatte, weil er in dieser Person einen französischen Spion vermutete. Alle diese Umstände trugen dazu bei, daß man den verdächtigen Portepée-fähnrich verhaftete und an das Kreisgericht ablieferete, woselbst gleich konstatiert wurde, daß man es mit einer Frauensperson, und zwar mit der berichtigen Bertha Weiß zu thun hatte. Die Uniformstücke, deren sich die Genannte bedient, hatte sie ihrem Schwager, dem Feldwebel S. in Bromberg gestohlen. In dem Hotel zu Konitz borgte sie sich Tags vorher von einem dort logirenden Fremden 25 Thaler, wofür sie sich eine Uhr kaufte, in welche sie den Namen „von Werder“ graviren ließ. — Von den kleinen Affären des Kreisgerichts zu Konitz stand am 3. März d. J. die bereits wegen desselben Vergehens in Inssterburg bestrafte Angeklagte vor einem zahlreich erschienenen Publikum. Als Vertheidiger fungirte der Rechtsanwalt Meibauer. Die Angeklagte wurde des schweren Diebstahls und des Betruges im Rückstall für schuldig erachtet und unter Annahme mildernder Umstände mit 3 Monaten und 14 Tagen Gefängnis wegen des unberichtigten Tragens einer Uniform, der Führung eines ihr nicht zukommenden Namens „Ebert von Werder“, und der Anfertigung eines falschen Legitimationspapiers belegt, dagegen von der Anklage eines zweiten Betruges freigesprochen. Nachdem diese verschämte Gaunerin Ende Juni ihre Strafhaft verbüßt, lenkte sie im Monat Juli ihre Schritte nach Breslau, woselbst sie ihr Augenmerk auf das Kloster der barthärzigen Brüder richtete. Unter dem angenommenen Namen Otto v. Weiß mit Männerkleidern versehen, erschien sie beim Prior des Klosters und bat um Aufnahme in den Konvent. Auf ihren gefälschten Zeugnissen war der Geburtsort Kapelle, Kreis Koblenz, angegeben. Der Obere des Ordens ließ sich durch ihr bescheidenes, demuthsvolles und zerknirsches Auftreten täuschen, und es erfolgte demnach ihre sofortige Aufnahme als Probe-Ordensbruder. Leider hat der Amtsrat keine Untersuchung mit der Persönlichkeit des Novizen vorgenommen, da nach der Ordensregel jeder Aufgenommene erst genau besichtigt werden muß, ob er ge-

domiziliert. Der englische Gesandte Sir A. Paget sucht vergeblich eine Wohnung. Die Gesandtschaft des deutschen Reiches befindet sich noch in Florenz und wird an Stelle des auf seiner Villa bei Turin frankfurterliegenden Grafen Brassier de St. Simon vom Grafen Westphalen geleitet, welcher jüngst einige Tage in Rom sich aufhielt. Man ist hier in völliger Unkenntnis hinsichtlich der zukünftigen deutschen Vertretung beim heiligen Stuhl. Gesandter Preußen und des Norddeutschen Bundes ist bekanntlich noch immer der zur Zeit mit einer außerordentlichen Mission in Paris betraute Graf Harry von Arnim, welcher seit Ende Februar vertragsmäßig durch den bairischen Gesandten Graf Tauffkirchen vertreten wird. Im Vatikan hat sich Graf Arnim dadurch, daß er allein von allen beim Papste beglaubigten Gesandten dem Kronprinzen Paar im Quirinal einen Besuch stattete, eine sehr schwierige Stellung geschaffen, und er wird wohl nach Rom nur zurückkehren, um dem Papste seine Abberufungs-schreiben zu übergeben. Daß in Zukunft beim heiligen Stuhle eine deutsche Gesandt residenz solle, gilt, wie die Verhältnisse jetzt liegen, für sehr unwahrscheinlich; doch weiß man noch nicht, ob der deutsche Gesandte bei der italienischen Regierung gleichzeitig beim Papste akkreditirt werden oder aber ein eigener, vielleicht geistlicher Geschäftsträger gestellt werden wird. (Nat. Z.)

Der „Economista d’Italia“ meldet, daß die Arbeiten der St. Gotthardbahn bald in Angriff genommen werden sollen. Der Gotthard-Tunnel (zwischen Airolo und Gressoney) wird fast die gleiche Länge haben wie der durch den Col de Frejus. Die Kosten des Tunnelbaues seien auf etwa 50 Millionen Frs. veranschlagt, während die Schienennetze, welche denselben mit dem schweizerischen Eisenbahnnetz einerseits und dem italienischen andererseits verbinden sollen, auf 125 Millionen angesetzt sind. Man hofft mit dem Unternehmen in acht Jahren fertig zu sein.

## Großbritannien und Irland.

London, 21. Oktober. Der hiesige deutsche Turnverein beginnt gestern in seiner Turnhalle das Fest seines zehnjährigen Bestehens durch ein Banquet mit darauf folgendem Ball. Die Turnhalle war zu diesem Behufe mit deutschen Bannern und mit einer Büste Jahn’s geschmackvoll dekoriert. Bei dem Festessen, dem etwa 200 Herren und Damen, darunter mehrere distinguierte Engländer, beiwohnten, brachte der Präsident des Turnvereins, Herr Rawenstein, den Toast auf den deutschen Kaiser aus. Die übrigen Toaste galten dem deutschen Vaterlande, England und dem deutschen Turnverein.

## Türkei und Donaupräfektur.

Bukarest, 15. Oktober. Der Versuch Strousberg’s eine Anzahl Dokumente nach Berlin zu schaffen, hat einen Höllenstank wachgerufen. Die neuen Rästen, die von zwei Bahnbeamten begleitet waren, sind von den Gerichten mit Beschlag belegt worden, und hat man bereits begonnen, den Inhalt derselben zu Protokoll zu nehmen. Der Kontrollästhetiker der Bahn giebt an, daß er von Dr. Strousberg den Auftrag erhalten habe, sofort Belege beiefs Abrechnung nach Berlin zu senden. Zu den bis heute geöffneten Rästen hat man jedoch Wechselblanquette &c. gefunden, und wer weiß, was noch sonst für „Belege“ zum Vorschein kommen werden. (N. Fr. Pr.)

## Amerika.

Newyork, 20. Oktober. (Kabel-Tel.) In Winnepeg herrscht große Aufregung, da nahe beim See Shebandowan ein Goldlager entdeckt sein soll. Große Menschenmassen setzen sich dabin in Bewegung. — Gouverneur Hoffmann ermächtigte den Staatsanwalt und Charles O’Connor, eine Klage gegen die Beamten der Stadt anzustrengen.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. Oktober. [8. Sitzung.] 12 Uhr. Am Tische des Bundesrates fürst Bismarck, v. Noen, Debrück u. A. Präsident Simon zeigt an, daß die beiden eingekommenen Interpellationen von Bölk und Wiggers betreffend die Aufhebung der Kautionspflichtigkeit, die Entziehung der Befreiung zum Betriebe eines Preßgewerbes, beschlossen in der Sitzung des Reichstages vom 15. Mai d. J., und die Vorlegung eines Reichs-Preßgesetzes und von Schulze, Miguel und

impt oder mit einer ansteckenden Krankheit behaftet ist. Während der 4 Monate seines Klosterlebens hat sich der neue Ordensbruder zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten betragen, bis endlich wiederum das alte Bagabondensleben in ihm erwachte, und er am vorigen Montage den 16. d. M. heimlich aus den Klostermauern entwich, nachdem er sich zuvor noch 2 Stück wertvolle Taschenuhren, einiges Geld und eine Anzahl Männerkleidungsstücke angeeignet hatte. Erst nach der Flucht gelang es der breslauer Kriminalpolizei die Persönlichkeit des Entflohenen festzustellen, da eine Menge untrügliche Beweise vorgefunden wurden, daß man es nicht mit einem Mann, sondern mit einer Frauensperson zu thun gehabt hatte. Zwei mit der Adresse „Bertha Weiß“ vericherte aus ihrem Geburtsorte abgeschickte Briefe haben schließlich jeden Zweifel beseitigt, daß der entfloheene Ordensbruder Otto von Weiß Niemand anderes als jene berüchtigte Landstreicherin Bertha Weiß war, umsonst als auch das Signalement genau mit dieser Gaunerin übereinstimmt. Ihr langes schwarzes Frauenhaar hatte sie schon vor ihrem Eintritt ins Kloster abgeschnitten, da sie dasselbe glatt gescheitelt nach Art der Männer trug. Dem Konvent der barthärzigen Brüder ist wohl nicht der leiseste Vorwurf zu machen, da die verschämte und nicht ungebildete Gaunerin ihre Rolle trefflich zu spielen wußte, und alle ihr vorgeschriebenen Funktionen mit der größten Blümlichkeit vollzog. Während der 4 Monate ihres Aufenthaltes im Kloster unterzog sie sich mit der frömmsten Demuth der strengen Ordensregel, und zeigte sich ihren Confrères gegenüber stets als Aszeten. Die breslauer Kriminalpolizei hat bereits alle Vorlehrungen getroffen, den jetzigen Aufenthalt der Flüchtigen zu ermitteln, die jedenfalls mit den entwendeten Männerkleidungsstücken bekleidet sein dürfte.

## Entschlüsse aus einem Waisenhaus.

Der „Nat. Ztg.“ wird geschrieben: „In einer Vorstadt von Brüssel sind scandalöse Dinge entdeckt worden. Wir hätten nicht davon sprechen wollen, bis die Justiz, die mit der Sache beschäftigt ist, sich ausgesprochen hat. Aber angegesichts der großen Aufregung, welche die Entdeckung dieser Thatsachen im Publikum hervergerufen hat, glauben wir schon jetzt veröffentlicht zu müssen, was wir darüber haben in Erfahrung bringen können. In der Gemeinde Schaerbeek erhebt sich ein großes Gebäude von jettigem Anblick. Die Bauplatz hat keinen bestimmten Charakter, sie hat etwas von einem Kloster, etwas von einem Gefängnis, etwas von einer Fabrik. Es ist das Waisenhaus von St. Joseph. Dieser Anstalt steht ein Priester vor, der ehrwürdige Lutgarens, früher Vikar zu St. Roch. Drei Brüder von der christlichen Lehre, wie man sagt (wenigstens trugen sie das Kostüm derselben), waren mit dem Dienste des Hauses, mit dem Unterrichte der ungünstlichen Kinder betraut. Eines der letzteren, welches kürzlich das Waisenhaus verlassen hatte, hatte über die Sitten und Gewohnheiten zweier dieser Brüder Einzelheiten erzählt, die die Hörer empörten, so daß sie bald zu den Ohren der Justiz gelangten. Die Verhaftung der beiden beschuldigten Brüder wurde angeordnet. Einem derselben war es schon gelungen, zu entfliehen; der andere ist in der Nacht von Montag auf Dienstag ergriffen worden. Dienstag hat ein Instruktorrichter sich an Ort und Stelle begeben und mehrere der Waisenkinder verhört. Was dieser Anfang der Untersuchung enthüllt hat, werden wir nicht sagen. Die Feder versagt den

Hölderl betreut die Resultate der Vertheilung von 4 Millionen an Reservisten und Landwehrmänner und die Aussicht auf weitere Unterstützungen aus Reichsmitteln in der nächsten Sitzung beantwortet werden sollen.

Dagegen findet die Interpellation des Abg. Richter heute ihre Erledigung; dieselbe lautet: 1) Wie viel Mannschaften der Reserve befinden sich gegenwärtig im deutschen Heere noch bei der Fahne? 2) Durch welche besonderen Verhältnisse ist die Zurückbehaltung von Reservisten bei den immobilen Kavallerie-Regimenten zu einem vierten Dienstjahre gerechtfertigt? 3) In welchem Umfange wird für die Dauer der Okkupation französische Gebiete beabsichtigt, Reserven bei der Fahne zu behalten, beziehungsweise in welcher Weise sollen die daraus für die Dienstpflichtigen erwachsenden Lasten ausgeglichen werden?

Abg. Richter: Unser Heer ist das Volk in Waffen. Es besteht zum weitaus größten Theile aus Männern, die nach Ableistung ihrer gesetzlich vorgeschriebenen Dienstzeit zu ihrem bürgerlichen Berufe zurückkehren. Wir verdanken diesem Verhältnisse mit in erster Reihe unsere Erfolge und um so berechtigter war die Hoffnung, daß die Bevölkerung, welche der Krieg aus ihren bürgerlichen Verhältnissen gerissen hatte, sofort nach siegreicher Beendigung derselben in ihre Heimat entlassen würden. Für einen erheblichen Theil derselben hat sich leider diese Hoffnung nicht erfüllt; sie werden auch jetzt noch bei der Fahne zurückgehalten auf Grund einer kaiserlichen Verordnung vom 18. August d. J. Bei der konventionellen Form dieser Verordnungen werden nie Gründe für die verfügte Maßregel angegeben und formell läßt sich gegen die Berechtigung der Orde gar nichts einwenden, nachdem im Jahre 1867 der norddeutsche Reichstag gegen den lebhaften Widerspruch meiner Partei dem Oberbefehlshaber des Reichsheeres die Ernächtigung ertheilt hat, auch im Frieden Reservisten bei der Fahne zurückzuhalten. Ich glaube aber, daß der Reichstag das Recht hat, die Angabe der Gründe für eine so tief in alle bürgerliche Verhältnisse einschneidende Maßregel von der Reichsregierung zu fordern und daß es ihr selbst darum zu thun sein muß, durch eine offene Erklärung weite Kreise der Bevölkerung zu beruhigen und die Öffentlichkeit zu vermehren. Die betreffenden Maßnahmen sind dreifacher Natur, wie sie in den drei Fragen meiner Interpellation angedeutet sind. Die kaiserliche Orde ermächtigt zunächst die Militärverwaltung, Reservisten zu achtwöchentlichen Übungen zurückzuhalten. Es scheint damit beweist zu sein, die Cadres bis zur erfolgten Ausbildung der Recruten nicht zu fehlt an alten Leuten zu schwächen und wenn dieselben in der That zum 1. Dezember entlassen werden, so läßt sich gegen diese Maßregel wenig einwenden. Meine zweite Frage betrifft die Zurückbehaltung von Reservisten bei den immobilen Kavallerie-Regimentern, die mit der Recrutenausbildung in Zusammenhang zu stehen scheint. Es hat aber den Anschein, daß man diese Leute ein volles Jahr zurückzuhalten will, so daß sie tatsächlich eine vierjährige Dienstzeit leisten würden. Beinahe wünscht der Minister v. Noen im Jahre 1860 die vierjährige Dienstzeit für die preußische Kavallerie einzuführen; er scheiterte aber an dem energischen Widerstande des Abgeordnetenhauses. Man hat dann dadurch zum Ziel zu kommen gesucht, daß man die Leute durch das Verprechen, sie nicht zu den Reiseübungen einzuziehen und ihre Landwehrzeit um drei Jahre abzurunden, zu bewegen sucht, noch ein vierter Jahr zu dienen. Jetzt scheint man durch einfaches Zwang das selbe erreichen zu wollen; der Reichstag hat aber alle Ursache, darüber zu machen, daß beim Übergang vom Kriegs zum Friedens-Zustand sich nicht, wie es mehrfach schon vorgelommen ist, Institutionen einbürgern, die mit den gesetzlichen Bestimmungen in Widerspruch stehen. Der dritte Theil meiner Interpellation ist der erheblichste. Noch heute früh habe ich gehört, daß ein Reservist aus dem Jahrgang 63 bei den Okkupationstruppen zurückgehalten wird. Von den sechs Divisionen, aus denen die Okkupationstruppen bestehen, sind zwei auf dem Rückmarsch begriffen; ich denke, daß man da schon die Reservisten entlassen hat. Die übrigen Divisionen bleiben aber bis 74. Wir haben gewiß nicht das Bestreben, die Okkupationsarmee zu mindern; aber die Kosten für die einzelnen Dienstpflichtigen wollen wir möglichst mildern. Außerdem sollen in allerletzter Zeit, nachdem diese Interpellation bereits eingegangen war, erhebliche Veränderungen in der Etatstärke der Bataillone vorgenommen sein und ich würde mich sehr freuen, daß bestätigt zu hören. Ferner möchte ich auf eine Unzuträglichkeit bei der Behandlung der Einjährig-Freiwilligen aufmerksam machen. Es scheint, daß bei Entlassung derselben nicht das Endjahr ihrer Dienstzeit, sondern das Anfangsjahr maßgebend ist. In dieser Formen Gleichstellung mit den übrigen Soldaten liegt aber eine fiktive Ungleichheit, da die Dienstpflicht bei den Freiwilligen viel stärker in ihren bürgerlichen Beruf einzugreifen pflegt. Von den dreijährigen Freiwilligen werden oft die, welche die Qualifikation zum Unteroffizier erlangt haben, nach Ableistung ihrer Dienstpflicht noch zurückgehalten, um den Mangel an berufsmäßigen Unteroffizieren zu decken. Auch hier sucht man die Leute da-

Dienst, welche Scheuflüchtigkeiten zu beschreiben.“ Ein Anderes: „Die Gendarmerie in Dienstag einen großen Theil des Tages in dem Weiler Gobysart, in der Nähe der Schule der „kleinen Brüder“ stationiert geblieben. Die Gehrung der Gemüther in dieser kleinen Gemeinde hatte befürchtet lassen, die Bevölkerung möchte ihre gerechte Entrüstung in gewaltsamer Weise kundgeben. Wir haben über den Bruder Plutarque, geborenen Masson, eine Anzahl Briefe und Mitteilungen erhalten, die wir nicht veröffentlichen können. Wir entlehnen denselben folgende Auszüge, und würden glücklich sein, wenn wir ihnen wiedersprechen könnten. Mehrere kleine Knaben, die frank geworden waren, ohne daß man die Ursache ihres Nebels entdecken konnte, sollen gestanden haben, daß sie die Opfer dieses oder der „kleinen Brüder“ seien. Am Tage nach der Verhaftung des Masson-Blutarque hat sich der Direktor der Anstalt entfernt, unter dem Vorwande, die Erneuerung des Personals zu betreiben und hat sich seitdem nicht wieder sehen lassen. Man versichert uns, der Pfarrer von Gobysart habe noch vor kurzem alle Familien, die ihre Kinder in eine andere Schule als die der „kleinen Brüder“ schicken, mit Erkundung &c. bedroht.“

## Ein Better in der Noth Frankreichs.

Der „Courrier Diplomatique“ bringt von einem angeblichen Abponenten ein Schreiben, das darauf hinweist, durch ein probates Mittel Frankreich aus seinem herrenlosen Zustande herauszureißen. Der anonyme Reder der französischen Gesellschaft faktuliert nämlich so: „Die Geschichte beweist, daß bei großen Krisen die Nationen ihre Rettung in der Annahme einer fremden Dynastie gesucht und gefunden haben. Auf diese Weise habe man, daß in den meisten europäischen Ländern der Thron von herrschenden Familien besetzt sei, die ihrer Abstammung nach anderen Nationalitäten angehören. Das Haus Habsburg, die Kaiser von Russland, die Herrscher in Großbritannien, leiten ihren Ursprung auf Lothringen, Holstein und Hannover zurück. Ein Loburg herrscht in Belgien, ein Dane in Griechenland, ein Hohenzoller in Rumänien, ein Italiener in Spanien. In solchen Beispielen und Brämen nimmt der liebesspiridige Patriot des „Courrier Diplomatique“ den Stützpunkt, Frankreich, das sich in der peinlichen Lage einer republikanischen Wirtschaft befindet, einen Fürsten zu empfehlen, der es wieder in die Reihe der monarchischen Staaten bringe. „Giebt es“, schreibt er, „einen Fürsten, der alle Bedingungen für den Thron Frankreichs besser erfüllt, als Prinz Vladimir, der zweitgeborene des Czars Alexanders? Am 22. April 1847 geboren, mit einer ungewöhnlichen Geistes- und Charakterbildung begabt, wäre er am tauglichsten für eine solche Rolle, und außerdem wäre noch zu beachten, daß mit einer solchen Wahl die politische Frage, die früher stets zu Zerwürfnissen Anlaß gab, auf die leichteste und verhältnismäßig leicht gelöst werden könnte.“ Es ist fraglich, ob die Franzosen diesen „Vorschlag zur Güte“ beherzigen werden. Wenigstens aber weiß jetzt der alte Thiers, auf wen man, wenn seine Präsidentschaft ein Ende nimmt, als Nachfolger ein Auge geworfen hat.

</

durch zu entschädigen, daß man sie nicht zu den Reserveübungen einzieht und ihnen drei Jahre von ihre Landwehrzeit erlässt. Abgesehen aber davon, daß die Reserveübungen nur zwanzig Wochen betragen, die sich auf mehrere Jahre verteilen, so ist mir die Berechtigung zu diesem Verfahren gegenüber den Bestimmungen des Kriegsdienstgesetzes einigermaßen zweifelhaft. Den Ausfall, der in der Okkupationsarmee durch Entlassung der Reserveisten entsteht, könnte man durch die Stärke der Rekrutenausbildung oder durch Ueberweisung von Mannschaften aus anderen Erbtagbezirken decken. Ohne die Reichs-Regierung irgend inquirieren zu wollen, bitte ich um eingehende Antwort auf meine Interpellation.

Bundesbevollmächtigter Minister von Roon: Die vorliegende Interpellation hat durchaus nichts bedenkliches für die Bundesregierung, weil sie mit dem hohen Reichstag das Interesse theilt, die Kosten des Krieges und seiner unvermeidlichen Nachwesen mit Gerechtigkeit auf Alle zu vertheilen. Zum großen Theil sind die Missstände, welche der Herr Vorredner anzudeuten sich gemügt gesehen hat, bereits vor seiner Interpellation erledigt worden. Die meisten Anordnungen hat er selbst angeführt und dadurch wesentlich das Gewicht der Bedenken gemindert, die an seine Interpellation geknüpft werden können. In einigen Punkten ist er noch nicht informirt und es gereicht mir zum Vergnügen, diese Information zu vervollständigen. Im Ganzen waren etwa 31,000 Mann aus der Reserve zurückgehalten worden aus Gründen, die der Herr Interpellant selbst meistenteils sehr richtig und scharf bezeichnet hat, davon kommen nach der Demobilisierung der jetzt auf dem Rückmarsch befindlichen 11. und 24. Division 8130, ferner in Folge der Reduktion der Infanterie-Truppenteile der Okkupationsarmee per Bataillon von 800 auf 686 Körp 4824 Reserveisten zur Entlassung, ferner nach Ablauf der Übungszeit in Elsfak-Lohrungen am 25. November dieses Jahres 2700 Mann; endlich durch Nachschub der im Sommer eingestellten Recruten, der zum Theil schon unterwegs ist, zur Okkupationsarmee in Frankreich 5500 Mann. Auf diese Art vermindert sich die Zahl der zurückgehaltenen Reserveisten um zwei Drittel der genannten Stärke. Es bleiben noch 10,540 Mann als nothwendige Verstärkung während der Friedenszeit vorläufig noch im Dienste. Davon kommen auf die Okkupationsarmee in Frankreich nach Ausführung der erwähnten Reduktion und Ueberführung der Recruten, welche dorthin dirigirt sind, resp. dirigirt werden, 3670 Mann, welche bei der Okkupationsarmee über die dreijährige Verpflichtung hinaus bei der Fahne zurückgehalten werden müssen. Der Rest gehört allerdings den immobilen Kavallerie-Regimentern an, und das führt mich auf den Theil der Interpellation, der von dieser Frage handelt. Meine Herren, es ist jedem Laien bekannt, daß die Ausbildung der Kavallerie um deswillen ihre besonderen Schwierigkeiten hat, weil der Mann nicht bloß zum Soldaten ausgebildet werden muß, sondern auch das Pferd zum Soldatenpferde, und daß die Ausbildung des Mannes zum Soldaten von dem Vorhandensein der zu diesem Zwecke geeigneten Pferde abhängig ist. Es ist also nothwendig, daß bei jeder Ersatz-Gesadron eine Anzahl von sogenannten Recrutenpferden vorhanden ist, auf welchen die Recruten die ersten Anfangsschritte des Reitens erlernen, um später auf andere, weniger artige Pferde gesetzt zu werden. Die Ausbildung der Pferde aber — das ist eine weitere Aufgabe der Kavallerie — kann man nicht den Recruten anvertrauen, wie Sie alle wissen, sondern dazu muß man gute Reiter haben. Die Kavallerie war nun in der Lage beim Kriegsausbruch, daß sie zum dritten Theil aus Recruten bestand, die kaum 6 Monate dienten, wenigstens noch nicht den Grad der Ausbildung erlangt hatten, um von ihren Leistungen dasselbe erwarten zu können, als von den Reserven, die ihre Dienstzeit in ganz normaler Weise bei den Kavallerie-Regimentern abgeleistet hatten und die also aus der Reserve einzuberufen waren. Da indessen diese Leute der im Herbst 1869 eingestellten Jahrgänge immerhin in Bezug auf die Behandlung und Pflege der Pferde das Ihrige bereits gelernt hatten, so mußten diese Leute an den Train abgegeben werden und die Kavallerie vervollständigte sich aus ihren Reserven auf die Kriegsstärke. Nach dem Kriege sind diese Leute des Jahrgangs 1869 selbsterklärendlich zur Vollendung ihrer Dienstverpflichtung zu den betreffenden Kavallerie-Regimentern zurückgezogen worden, um dort ihre kavalleristische Ausbildung zu vollenden. Während des Krieges vom Jahre 1870 sind ferner sehr wenig Recruten bei der Kavallerie eingestellt worden, fast nur die sogenannten Kriegsfreiwilligen; es fehlten also bei der Kavallerie zwei Jahrgänge so zu sagen, die sonst in gewöhnlichen normalen Verhältnissen nach dem Grade ihrer Dienstzeit ihre kavalleristische Ausbildung würden vollendet haben. Die nothwendige Ausbildung der Pferde — auch die Augmentationspferde, auf die der Vorredner hindeutete, bedürfen sehr häufig noch der reitermäßigen Ausbildung. Die Nothwendigkeit der Ausbildung der Pferde führte nun von selbst darauf, daß man die Remontereiter, wie man die älteren gut reitenden Kavalleristen, die zur Ausbildung der Pferde geeignet sind, nennt, zurück behält, um auf diese Weise die Schlagfertigkeit des Regiments in kürzester Zeit wiederherzustellen. Es ist nicht genau richtig, daß diesen Leuten ein viertes Dienstjahr formell auferlegt worden ist, sondern sie sind zurückgehalten worden, so lange das Bedürfniß dauerte. Ich will aber nicht verhehlen, daß bei einzelnen Kavallerie-Regimentern das Bedürfniß die Verpflichtung ausdehnen wird bis in die Mitte des nächsten Sommers. M. H., ich bitte Sie der Überzeugung zu sein, daß die Reichsregierung, in specie die Militärverwaltung es sich angelegen sei läßt, die Interessen der Armee mit denen des bürgerlichen Berufs nach Möglichkeit auszugleichen. Jede Beinträchtigung eines Einzelnen um des Ganzen willen zu vermeiden, ist unmöglich. Ich mache nur darauf aufmerksam, welch eine Verschiedenheit nothwendiger Weise eintreten muß, wenn die im Kriege fehlenden Truppen Verluste und zwar verschiedener Art erleiden. Wenn wir uns die normalen Verhältnisse denken, so werden per Bataillon alljährlich 200 Recruten eingestellt und ebensoviel zur Reserve entlassen. Wenn keine Veränderungen eintreten, so hätten wir also ziemlich gleiche Schichten aus allen Jahrgängen, und wäre es für die Militärverwaltung natürlich außerordentlich bequem, an den verschiedenen Rubriken zu ziehen, um die Leute unter die Fahne zu berufen, welche durch die Nothwendigkeit dazu bestimmt werden müssen. Allein die Sachen liegen anders. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß wir bei jedem Jahrgange auf einen Ausfall von 4—5 Prozent im Frieden zu rechnen haben; nun bitte ich Sie, zu überlegen, wie groß die Verschiedenheit werden müßte nach einem blutigen Kriege. Die Augen suchen sich nicht die Jahrgänge aus, um gleichmäßig aus dem einen so viel zu nehmen, wie aus dem andern, auf die Weise geht es Bataillone, in denen einzelne Jahrgänge fast vernichtet sind. Wenn es so liegt, so ist es sehr begreiflich, daß die Gleichheit, die das Gesetz mit Recht verlangt, die Gerechtigkeit der Verwaltung auch in diesem Falle nach Kräften nachstrebt, nicht in jedem einzelnen Falle so viel zu leisten vermag, als theoretisch verlangt werden könnte. Der Herr Interpellant hat von den Einjährigen-Freiwilligen gesprochen, dieselben befinden sich natürlich im ersten Dienstjahr ihrer siebenjährigen Verpflichtung und können demgemäß auch nur behandelt werden, wie das Gesetz es vorschreibt. Im Uebrigen ist bereits von Sr. Majestät dem Kaiser angeordnet worden, daß diejenigen, deren bürgerliche Verhältnisse durch die Fortdauer der militärischen ersichtlich Schaden leiden würden nach Möglichkeit auf die Klammeration der betreffenden Behörden berücksichtigt werden sollen.

Der Herr Interpellant hat dann endlich noch von dem zweifelhaften Rechte der Verwaltung zur Abföhrung der Militärverpflichtung gesprochen. Er hat das gethan wohl aus dem Anlaß der Erwähnung des Engagements von vierjährigen Freiwilligen auf die Verheirathung hin, daß damit ihre Übung- und ihre Militärverpflichtung abgekürzt werden sollte. Ich muß eine solche Prozedur ausdrücklich als eine im Interesse des öffentlichen Wohls liegende Maßregel vertheidigen. Ich bin der unvorigeistlichen Ansicht, daß das Gesetz die Militärverwaltung in demselben Maße dazu berechtigt, als die Militärverwaltung unter der Zustimmung des Hauses dazu berechtigt ist, einzelne Leute, deren Unabkömmlichkeit durch die Behörden dargethan ist, vor Erfüllung ihrer dreijährigen Dienstverpflichtung bei der Fahne nach Hause zu entlassen, was in liberaler Weise jeder Zeit geschieht, sobald die Nothwendigkeit dazu dargethan ist. Wenn der Buchstabe des Gesetzes gelten sollte, so würde ferner die Militärverwaltung nicht in der Lage sein, irgend einen Mann oder eine ganze Kategorie auf einen Tag oder auf Monate vor Vollendung der dreijährigen Dienstpflicht bei der Fahne zu beurlauben. Bis jetzt ist diese Vollmacht, die sich die Reichs-

regierung, dem Buchstaben des Gesetzes nicht zuwider, beigelegt hat, aber noch niemals angefochten worden, ebenso wenig wie die Berücksichtigung der Klammerationen.

Damit ist die Interpellation erledigt.

Es folgt der Bericht der 4. Abtheilung über die Wahl des Abg. Frhrn. v. Löe im 7. Düsseldorfer Wahlbezirk. Referent Abg. Gneist beantragt die Ungültigkeitsklärung der Wahl mit Rücksicht auf die sehr geringe Majorität, die große Anzahl formeller Stimmen und der Beeinflussung der Wähler von der Kanzel herab. Abg. Reichenberger (Krefeld) erkennt den letzten Grund als maßgebend nicht an, da nur der Bericht einer Beeinflussung vorliege, sie selbst aber nicht konstatiert sei. Mit Rücksicht auf die übrigen Gründe schließt er sich jedoch dem Antrage der Abtheilung an. Der Referent hält auch den vom Vorredner bemängelten Grund als maßgebend aufrecht, da das eigentlich innerliche Moment der Beeinflussung niemals konstatiert werden könne und das Haus erklärt hierauf fast einstimmig die Wahl des Abg. v. Löe für ungültig. Bezuglich des Abg. Professor Biedermann tritt der Reichstag auf den Bericht des Frhrn. v. Stauffenberg dem Antrage bei, das Mandat des gebrochenen Abgeordneten durch die ihm zu Theil gewordene Gehaltserhöhung als nicht erloschen zu erklären.

Die erste und zweite Berathung des Postgesetzes rüft eine Diskussion nicht hervor. Abg. Grumbrecht spricht bei dieser Gelegenheit nur den Wunsch aus, daß in Zukunft über die Beschlüsse des Bundesrats bezüglich der Anträge und Gesetzentwürfe des Reichstages dem letzteren offiziell Kenntnis gegeben werden. Ein solches Verfahren sei angemessener, als wenn der Reichstag auf Zeitungsnachrichten angewiesen werde, und zweitmäßigiger, weil man dadurch weitläufige Verhandlungen (wie beispielsweise die Interpellation wegen der Diäten) vermeiden könne.

In gleicher Weise wird in zweiter Lesung der Gesetzentwurf, betreffend die Zurückzahlung der fünfprozentigen Kriegsanleihe nach den Beschlüssen der ersten Berathung ohne Debatte angenommen.

Die nächste Sitzung wird auf Mittwoch 1 Uhr mit folgender Tagesordnung festgesetzt: Interpellationen Volk und Schulze, dritte Berathung des Gesetzes, betreffend die Zurückzahlung der Kriegsanleihe, die Kontrolle des Reichshaushalts für 1871 und das Postgesetz und 1. und 2. Lesung der Konvention mit Frankreich.

## Lokales und Provinzielles.

Posen, 25. Oktober.

Die Zahl der Reichstagsabgeordneten, welche dazu beigetragen, durch ihre Abwesenheit den Reichstag noch in seiner vierten Sitzung beschlußunfähig zu machen, betrug in dessen vierter Sitzung 179. Darunter befinden sich, wie wir aus einer Abentesse der „Nord. Allg. Z.“ erschen, aus der Provinz Posen sämtliche zehn Polen und der konservative Abgeordnete Graf v. d. Schulenburg-Tichne.

Das polnische Wahlkomite für die Provinz Posen zeigt im „Dienst“ an, daß als Kandidat für das erledigte Reichstagsmandat des Kreises Fraustadt polnischerseits der Probst Michael Kluck aus Kaszczow aufgestellt werde.

Am 14. Oktober er starb der Seminarlehrer und Hauptlehrer an der hiesigen Provinzial-Taubstummen-Anstalt Toparkus im 64. Lebensjahr. Wir glauben uns die zahlreichen Freunde und ehemaligen Schüler derselben zu verpflichten, wenn wir ihnen eine kurze, uns eingehende Biographie derselben geben.

Johann Toparkus wurde im Jahre 1808 in Uschlenken in Preußisch-Pithauen geboren. Bei einer Revision der Dorfschule war der Schulrat auf den verständigen, gewedten Knaben aufmerksam geworden und vermittelte seine Aufnahme in die damals bestehende Staats-Erziehungsanstalt zu Karlsruhe, mit welcher ein, noch heut bestehendes, Lehrerseminar verbunden war. Da seiner stillen, bescheidenen Natur der Lehrerstand so recht zusagte, so bildete er sich im Seminar zu Karlsruhe zum Lehrer aus und trat im Jahre 1828 als Hilfslehrer in die Taubstummen-Anstalt zu Königsberg ein. Wohl selten ist für das schwierige Amt eines Taubstummenlehrers eine so glückliche Wahl getroffen worden, wie in dem Vororten. Die empfehlenswerthen Eigenchaften eines Taubstummenlehrers: Geduld und Nachsicht mit dem Böblingen und Schülern, — Ausdauer und Liebe im und zum Amte waren ihm in großer Maße eigen; er war Taubstummenlehrer aus Beruf. Unter der Leitung des für das Taubstummenwesen viel zu früh verstorbene, hochverdiente Directors Neumann, der es verstanden hatte, aus seiner Anstalt eine von Fachmännern viel besuchte Musteranstalt zu schaffen (wie Weizensels und Wien unter Hill's und Deutsch's Leitung heut Wallfahrtsorte für freiesame Taubstummenlehrer sind), bildete er sich in vier Jahren zu einem geschickten Taubstummenlehrer aus. Im Jahre 1832 erhielt er ein Stipendium, das ihn in den Stand setzte, zu seiner weiteren Ausbildung ein Jahr lang in Berlin weilen zu können. Da er für Zeichnen und Schreiben ein bedeutendes Talent besaß, so bildet er sich hier zu einem geschickten Kalligraphen und Zeichenlehrer aus (im Jahre 1841 erschienen von ihm sehr brauchbare und viel benutzte Vorlegerblätter für den Zeichenunterricht), verfügte aber dabei nicht, von der ihm gewährten Erlaubnis, die Universitätsfakultät besuchen zu dürfen, den ausgedehntesten Gebrauch zu machen; Ritter und Raumler, der große Geograph und Historiker, waren es namentlich, die ihn zu einem ihrer eifrigsten Schüler zählten. — Von Berlin ging Toparkus als Lehrer an die höhere Bürgerschule zu St. Peter (jetzt Realialschule) nach Danzig. Nach vierjähriger Wirklichkeit an derselben folgte er gern dem an ihm ergangenen Ruf nach Posen. Seit dem Jahre 1837 hat er in der ihm übertragenen Doppelstellung als Seminar- und Taubstummenlehrer bis zum Jahre 1866 mit dem besten Erfolg gewirkt. In Folge der 1861 erfolgten Erweiterung der Taubstummen-Anstalt wurde er von seinen Funktionen am Seminar entbunden, um seine volle Kraft der Anstalt widmen zu können. Ist auch seine Wirklichkeit und Bedeutung als Lehrer bei seiner fast allzu großen Bejedheit und Selbstlosigkeit, der aller Prunk und alle Auerlichkeit fremd waren, in weiteren Kreisen vielleicht nicht so gewürdigter worden, wie sie es verdienten, so haben sie dafür diejenigen, mit denen er arbeitete und die ihn arbeiten sahen, gern anerkannt, seine vorzülichen Herzens- und Geistes-Eigenheiten hochgeschätzt und in dem Dahingeschiedenen einen aufrichtigen Freund, einen gewissenhaften und treuen Lehrer und Kollegen, einen wahren Vater der Taubstummen und seine Familie einen guten Haushalter verloren.

Im Handwerkerverein machte am Montage der Vorsitzende, Mr. Redakteur Stein, die Mittheilung, daß der neu gewählte Vorstand sich konstituiert habe; Mr. Dr. Brieger ist zum stellvertretenden Vorsitzenden, Mr. Gräter zum Rendanten, die Herren Jänsch, Lischke I. und Kießner zu Bibliothekaren, die Herren Brose und Berwin zu Schriftführern gewählt worden. Da die Bibliothek, für welche im vergangenen Vereinsjahr nur wenige Bücher angeschafft worden sind, wieder vermehrt werden soll, so ist behufs Auswahl geeigneter Bücher eine Kommission, bestehend aus den Herren Dr. Brieger, Kantorowicz und Jänsch, ernannt worden. Es soll Alles geschehen, um wo möglich den Verein wieder auf die frühere Höhe zu bringen. Auf die öffentlichen Vorträge wird, wie bisher, das Hauptgewicht gelegt, und sollen die Herren Prof. Dr. Brüs, sowie Mr. Achting-Inspektor Neukranz zu Vorträgen gewonnen werden; Letzterer wird die neuen Maße und Gewichte erläutern. Außer dem sollen nicht bloß die im Fragekasten befindlichen Fragen, sondern auch andere Angelegenheiten von mehr allgemeinem Interesse erörtert werden. Der neue Vorstand beabsichtigt, der Bibliothek erhöhte Sorgfalt zuzuwenden, und auch den gezielten Verkehr im Vereine zu haben. Der Vorsitzende richtete an die bisherigen eifrigsten Vereinsmitglieder die Bitte, dem Vereine weiter ihre Theilnahme zuzuwenden, und schloß mit dem Wunsche, daß der selbe unter dem hiesigen Deutschthum eine recht ehrenvolle Stelle einnehmen möge. — Mr. Dr. Brieger hielt darauf den angekündigten Vortrag über die hohen Tauern. Erläutert wurde derselbe durch zahlreiche, von dem Vortragenden selbst angefertigte, sehr anschauliche Abbildungen und Karten. Die hohen Tauern bilden den großartigsten

Theil der Ostalpen und werden im Süden begrenzt durch das Thal der Drau und Mains (Pusterthal) im Norden durch das Salzachthal. Der Vortragende, welcher diese Gebirgsgruppe im vorigen Sommer bereist hatte, beschrieb nun in anschaulicher Weise den Krimmler Wasserfall, die Gleitscher und Firnisse der Benedigergruppe, deren Hauptspitze erst im J. 1841 bestiegen wurde, sprach über die Entstehung und das Wandern der Gleitscher, und schilderte dann schließlich den höchsten Berg unter den Tauern, den Gr. Glockner. — Nach diesem Vortrage wurde die Angelegenheit der gegenwärtigen Kohlennot ventilirt, und machte der Vorsitzende Mittheilungen über einen Bericht aus den Oberschlesischen Kohlenrevieren, nach welchem die bedeutende Preissteigerung der dortigen Kohlen dadurch veranlaßt sein soll, daß die Preise für dieselben bisher sehr niedrig waren und demnach eine starke Nachfrage veranlaßt, welche alsdann die Preissteigerung herbeigeführt hat. Mr. Dehlschläger ventilirte die Frage, welches Brennmaterial hier zur Anwendung kommen solle, falls die Oberschlesischen Steinkohlen noch höher im Preise steigen sollten, und zog dabei zunächst in Betracht die englische Steinkohle, welche von Stettin zu Wacker hierher gebracht, gewiß mit der obernöschischen Kohle konkurrieren könnte, wies ferner auf die außerordentlich reichen Tiefstager in unserer Provinz, speziell im näheren Umkreise von Posen (Neudorf bei Schwersenz hin), und erwähnte sodann der Bestrebungen, die Schwiebauer Braunkohle hier einzuführen.

Im Verein Posener Lehrer hielt am 20. d. M. der Vorsitzende Mr. Lehmann vor zahlreichen Zuhörern einen Vortrag über den Anspruch der Schule an die neue Zeit, worin folgendes ausgeführt wurde: Das unter unseren Augen heranwachsende Geschlecht wird nur dann die thieuer errungenen Erfolge vieler Jahrzehnte als ein ungefürchtetes Vermächtnis weiter auf die kommende Generation hinüberleiten, wenn diejenige Bedingung, welche der Geist unserer Zeit energisch fordert: die Wohngabe von allen unberechtigten Banden und Fesseln, erfüllt wird. Der Geist unserer Zeit, hervorgegangen aus dem erwachten Gefühl der Nationalität Deutschlands, findet seinen Ausdruck in dem Streben nach individueller Freiheit und persönlicher Gleichstellung aller Staatsangehörigen, in der Förderung allgemeiner Menschenbildung ohne Rücksicht auf Stand und Gewerbe. Es kann nur dann besser werden, wenn die Schuljugend einen freien, blos staatlich beaufsichtigten erziehenden Unterricht genießt, welcher die Verstandeskräfte harmonisch entwickelt, die Kunst und ihre heiligen Rechte einfest, den konfessionellen Hader aus den Schulen verbannit, dagegen der Moral ihre vollen Rechte einräumt. Die Erziehung muß gleichzeitig für die ganze Jugend sein, das gesamme Volk muß theilmäßig werden der Errungenheiten der Wissenschaft und besonders der Naturwissenschaft, wie dies Professor Birchom noch neulich in der Rostocker Versammlung ausprägt. Aufgabe des deutschen Reichstags wird es sein, die Verhältnisse zwischen Staat, Kirche und Schule gründlich zu klären und auseinander zu sehen. Als Ziel der Forderungen der Schule an die neue Zeit sind in Uebereinstimmung mit den neuesten Auseinandersetzungen in den Fach-Zeitschriften hinzustellen: die geistige Ordnung der Schule von Reichswegen und die Einsetzung eines kaiserlichen deutschen Unterrichtsministers. Es wird verlangt: 1) eine gleichmäßige Organisation der Schulen gleicher Art, also Uebereinstimmung im Lehrplan; 2) eine gleichmäßige Verwaltung durch sachverständige Behörden, Einsetzung einer Zentralverwaltung für das Gesamtland nebst einer gleichmäßigen Provinzial- und Lokalverwaltung, in welcher der Geistliche wohl als Pädagoge, nicht aber als Geistlicher Sitz und Stimme haben darf; 3) eine gleichmäßige mehr als bisher den realen Anforderungen des Lebens entsprechende Vorbildung der Lehrer, und hiermit zusammenhängend, eine Uebereinstimmung in der Einrichtung der Seminarien unter Leitung von Pädagogen; 4) eine gleichmäßige Stellung der Lehrer an den Anstalten gleicher Art in Betracht der Bevölkerung, der Alterszulagen und Pensionen, damit zusammenhängend ein wirklich auskönnliches Gehalt für den Lehrer. Diese Zwecke sind anzustreben: durch Vereinbarungen unter den Lehrern; durch Vereine in engeren und weiteren Kreisen; durch das Wort, das gesprochene in Versammlungen, das gedruckte in der Presse; durch Gewinnung von Männern, welche einen weiten Blick, patriotischen Sinn, festen Willen, sowie Eifer und Verständnis für die Schulen besitzen; endlich durch Hinwirkung auf Herbeiführung eines Reichsgesetzes zu Gunsten der Schule. Nur wenn der Schule eine freie Bewegung gegeben wird, kann sie ein freies Volk erziehen! — Für die von den städtischen Behörden dem Vereine gewährte Subvention von 100 Thlr. zu Fortbildungszwecken drückt die Versammlung ihren Dank aus. Es wird ein Cyclus von 6 Vorträgen in der Physik und 6 Vorträgen in der Chemie veranstaltet werden und sind zu diesem Zwecke bereits geeignete Kräfte gewonnen worden.

Das 1. Posenerische Inf.-Reg. Nr. 18, zur 11. Division (Breslau) gehörig, trifft am 31. Okt. auf der Rückfahrt aus Frankreich in Frankenstein ein und marschiert von dort am folgenden Tage nach seiner neuen Garnison Glas.

Das erste Exemplar der Rang- und Quartier-Liste der Armee für 1870/71 ist am Sonnabend dem Kaiser überreicht worden. Hieran darf das Erscheinen dieses dem Vernehmen nach sehr umfangreichen Buches, nach einer 2 Jahre langen Unterbrechung, nun mehr in baldiger Ansicht stehen.

Für die Jacobsche Waisenmädchen-Anstalt wird, wie alljährlich, eine Lotterie veranstaltet werden, und sind die, meistens von mildthätiger Damenhand angefertigten Gegenstände, welche verlost werden sollen, gegenwärtig in dem falkischen Saale zur Ansicht ausgestellt. Es befinden sich unter diesen recht wertvollen Gegenständen auch einige Geschenke der Kaiserin: ein Schreibzeug, eine Taschenuhr.

Polnische Volksbibliotheken. Seit dem Jahr 1862 besteht hierorts eine polnische Kommission, welche sich damit beschäftigt, in den einzelnen Dörfern und Städten der Provinz sogenannte Parochial-Bibliotheken zu gründen. Aus dem jüngst erschienenen Bericht dieser Kommission, welchen der „Drodowit“ mittheilt, geht hervor, daß sich jetzt in der Provinz Posen 74 solcher poln. Parochial-Volksbibliotheken befinden. Die Kommission besteht aus den Geistlichen Lure (Vorsitzender), Wroblewski (Schriftführer) und Herrn Titus Dasskiewicz. Sobald irgend ein Probst in einer Dorf- oder Stadtgemeinde eine Volksbibliothek gründet will, wendet er sich an die Kommission und erhält unentgeltlich je ein Exemplar von denjenigen Drucksachen, welche die Kommission angekauft hat. Alljährlich werden auf diese Weise je 6—8 Bücher verkaucht. Dafür sammelt der Probst von den Lesern seiner Parochie freiwillige Beitragsteile, welche er der Kommission zustellt. Wenn ein Buch der Kommission sich zu Aufbau und Herausgabe anbietet, wird es vorerst an einen der Parochialgeistlichen zur Beurtheilung versandt, manchmal werden auch drei oder vier Geistliche zur Kritik eingeladen. Dann erst entscheidet die Kommission über die Anfertigung. Ausgenommen von dieser Procedur und keiner Kritik unterworfen sind nur diejenigen Bücher, welche von Probst Bażynski herausgegeben werden. Der Bericht führt übrigens Klage über den Mangel an Theilnahme seitens der polnischen Bevölkerung.

Preise. Den Beamten der hiesigen Kriminalpolizei, welche den Dieben seit 8 Tagen auf der Fähre waren, ist es endlich nach ratselhaften Beleidigungen gelungen, dieselben nach einander, und mit ihnen einige der Habserei verdächtige Personen einzufangen.

△ **Grätz**, 23. Oktober. [Fahrmarkt. Getreidepreise. Feuer. Schützenfest.] Der am 17. d. Mts. hier abgehaltene Fahrmarkt ist, obwohl nicht so stark wie sonst besucht, doch im Allgemeinen befriedigend ausgefallen. — Die Getreide- und Kartoffelpreise sind in der hiesigen Gegend wesentlich gestiegen, letztere in Folge der ungünstigen Ernte. Das Hopfengeschäft, welches eine Zeit lang so lebhaft war, ruht jetzt ganz, nachdem die auswärtigen Händler abgereist sind. — Am 19. d. Mts. brachte auf dem Vorwerke Chrostowo, dem Rittergutsbesitzer hier gehörig, ein großer Getreideschöber ab. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß zwei Kinder unweit desselben auf dem Felde Feuer gemacht hatten, um sich Kartoffeln zu braten. Das Getreide ist bei der Schwedter Mobiliar-Brandversicherungs-Gesellschaft versichert. — Gestern beging die hiesige Schützengilde ihr diesjähriges Herbst-Brämen-Schießen.

— **Vissa**, 20. Oktober. [Landwirtschaftlicher Verein der Kreise Kosten-Fraustadt-Kröben.] In der Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins der Kreise Kosten-Fraustadt-Kröben vom 18. d. M. wurde folgende Tagesordnung erledigt: 1) In die Kommission zur Prämierung bürgerlicher Mutterstutzen wurden gewählt: Sander-Kurane und Nowacki-Neugut für den Fraustädter, Trowitzsch-Dabronko und Jancovius-Klein-Rauden für den Kröbener, Lehmann-Nitsche für den Kröbener und Sperling-Grzybno für den Schrimmer Kreis. 2) Festsetzung der Ernterückträge: Normale wurden beim Weizen: Körnerertrag 75 p.C., für Stroh voll; beim Roggen: Körnerertrag 65 p.C. einer Mittelernte; Stroh 12 p.C.; bei der Gerste: Körnerertrag und Stroh 80 p.C. einer Mittelernte; bei dem Hafer: Körner und Stroh volle Ernte; bei den Erbsen desgleichen; bei den Kartoffeln und Rüben: 40 p.C. einer Mittelernte; beim Flachs, Klee und Lupinen volle Ernte und beim Heu 50 p.C. 3) Herr Landrat Dolsa hielt einen Vortrag über das Bundesarment-Gesetz vom 6. Juni 1870; erkannte derselbe auch im Allgemeinen die Vorteile derselben im Vergleich zur früheren Gesetzgebung an, so hob derselbe doch die mannsfachen Schwierigkeiten in der Ausführung hervor und legte einen besonderen Nachdruck auf die ungleich größeren Opfer, die das neue Gesetz von den Gemeinden durch die erheblicheren Lasten bei der Armen- und Krankenpflege fordert; 4) Über die Beigabe von Arsenit zum Maßfutter sprach zunächst Herr Heising-Moraczewo. Redner hat zwar in dieser Hinsicht Verbiuste noch nicht angehängt, hält das Mittel aber für gefährlich, mindestens problematisch. Ihm trat Herr Dr. Peters-Kunze in einem sehr interessanten Vortrage entgegen. Aus eigener Erfahrung bestätigt derselbe, daß bei der Untermischung des Arsenits, wenn derselbe dem Maßfutter in kleinen Portionen beigegeben werde, die Massi sehr gute Erfolge erzielt habe; wie überall müsse jedoch auch hier im grüheren Maße eine gewisse Grenze gezogen werden, und der rationelle Landwirt werde sich mit der Zeit dem Vortheile der Untermischung in der angedeuteten Richtung nicht verschließen können. Unentschieden aber sei noch die Frage, ob der Fleischgenuss etwa eine schädliche Wirkung haben könnte. Unbedingt zu befürchten sei derselbe unter keinen Umständen, und die Erfahrung werde auch hier die beste Lehrmeisterin sein. 6) Im künftigen Frühjahr soll hier selbst ein Buch- und Fettrichtermarkt abgehalten werden. 7) Über den Wasserdarf der Kulturspaziergänger sprach in anregender Weise Herr Dr. Peters-Kunze. Derselbe erläuterte namentlich die Witterungsbeeinflussung zum Wasserdarf der Kulturspaziergänger, und an der Hand von Zahlen demonstrierte Redner den großen Nutzen der gedachten Wasser-Influenzierung auf Kultur, Buch und Pflege im Allgemeinen und Speziellen. 8) Über das System der Anwendung von Gras- und Getreidemähsmaschinen in diesen Jahren sprachen sich in einer sehr anregenden Debatte mehrere Mitglieder der Versammlung aus. (Lehmann-Nitsche, v. Gersdorff-Parsko u. a.) Ein besonderer Nachdruck wurde darauf gelegt, daß bei der fortwährenden Steigerung der Lebenspreise, obnedies im ungünstigen Verhältnisse zum Angebot der Arbeit und Leistung, die Mähsmaschinen eine immer größere Bedeutung in der Landwirtschaft gewinnen, weil sie hauptsächlich eine Ersparung von Arbeitskräften bewirken und in den meisten Fällen auch erzielen; sei das Verhältnis bei den Getreidemähsmaschinen zur Zeit weniger noch nicht ganz so vortheilhaft, so empfiehlt sich doch jedenfalls beim Grasmähen der Gebrauch der Mähsmaschinen um der erwähnten Vortheile besonders. — Die Vorträge über Einführung des Instituts der landwirtschaftlichen Wanderlehrer auch für den hiesigen Bezirk und über Schafzucht mußten wegen Abwesenheit der betreffenden Redner auf die nächste Sitzung vertagt werden.

# **Samter**, 23. Oktbr. [Entsprungen.] Ein gewisser Dominarksi hatte auf dem am 3. d. M. hier abgehaltenen Fahrmarkt einem Kaufmann aus dem Brandenburgischen 1000 Thlr. entwendet, indem er ihm dieselben des Nachts unter dem Kissen vorlegte. Er war aber in Buß arretiert und bei dem hiesigen Gefängnis eingeliefert worden. Mit einem gewissen Boje, welcher wegen eines Mordes in Untersuchungshaft ist, den er voriges Jahr verübt hat, teilte er dort die Zelle und plante einen gemeinsamen Entwicklungsversuch. Am Abend vom 20. zum 21. hat er ihn denn auch ausgeführt, indem er das Gitter seiner Zelle durchtäfelte und sich aus seiner im ersten Stock belegten Zelle auf die Erde herniederkniete. Bis jetzt ist er noch nicht wieder eingeliefert worden. Sein Kumpan Boje hat bei dem gleichen Versuch Unglück gehabt; der Strick, an dem er herniedergleiten wollte, riss nämlich und Boje fiel zur Erde, wobei er sich einen Fuß so verstauchte, daß er nicht weit laufen konnte und am 20. unweit des Gefängnisses gefunden wurde. Dominarksi wird steckbrieflich verfolgt.

○ **Schrada**, 19. Oktober. [Fahrmarkt. Anfahrt. Entkleidet. Braunkohlen.] Der hier stattgefundenen Fahrmarkt war von dem schönen Wetter begünstigt, aber nur mittelmäßig besucht. Die Preise für Pferde und Hornvieh waren hoch, dagegen war das Schwarzwieh sehr wohlfällig, und zwar mutmaßlich in der Voraussicht der mangelnden Futter-Kartoffeln, so kostete z. B. ein Kälber (früher 2-2½ Thlr.) jetzt 1-1½ Thlr., ein mittleres Schlachtswieh, (früher 12-15 Thlr.) jetzt 8 Thlr. — Am Fahrmarkts-Abende ging der Arbeiter Stanikowski aus Boglowice im Rausch nach Hause; 3 ihm unbekannte Bauern schlossen sich ihm an und entrissen ihm an einer unfruchtbaren Stelle des Weges die auf dem Fahrmarkte erlaubten Sachen, als Pelz, Stiefelet, Hosent, Sped u. s. w. und entflohen. Es gelang aber, alle 3 Strolche des anderen Tages einzufangen und mit sämtlichen entwendeten Sachen, außer den Gewichten, in Sicherheit zu bringen. — Der Müller S. aus Kiel entlastet, da ihm reichlich genossene Spiritualia das Gleichgewicht geruht hatten, auf dem Heimwege aus der Stadt in einen Graben und saß in den tiefen Schlaf der Gerechten. Erwachend fand er sich bis auf das Hemd entkleidet und gelangte unter Hosen und Bähnenklappern in seine Behausung. Wer den Streit an ihm verübt, ist bis jetzt nicht ermittelt. — Innerhalb 14 Tagen sind aus der Schradaer Umgegend 60, im besten Lebensalter stehende junge Arbeiter in die Braunkohlen-Gruben bei Grüneberg in Schlesien gegangen, weil sie dort täglich 15 Sgr. mindestens verdienten, wogegen sie hier, namentlich auf dem platten Lande nur 6-8 Sgr., manchmal noch bei schlechter Behandlung, erhalten.

Aus **Bromberg** wird der "Gazeta Torunská" folgendes geschrieben: Am Januar d. J. veranstalteten einige hiesige polnische Bürger Liebhabertheater zum Besten der Verwundeten und den Hinterbliebenen gefallener Krieger. Da eine so große Anzahl von Billets abgesetzt wurde, daß außer dem Stadttheater kein Lokal die Zuschauer hätte fassen können, so bat eine Deputation den Magistrat um Abtreten des Stadttheaters für einen Abend. Der Magistrat beschied dasselbe abfällig. Seitdem hat der Stadtverordnete Herr Magdzanski den Magistrat zu wiederholten Malen vergeblich interpellirt. Er erhielt keine Auskunft. Endlich nach 8 Monaten ist an den Bürger Herrn Trembecki folgende Antwort seitens des Magistrats eingegangen:

"Bromberg, den 30. September 1871. An Herrn Andreas v. Trembecki hier selbst. Auf Ihre Eingabe vom 9. Februar 1871 an die Stadtverordneten-Versammlung beziehenden wir Sie auf Erfüllung der Forderung vom 7. d. M., daß Ihnen das Theater zur Aufführung einer Vorstellung in polnischer Sprache nur deshalb nicht bewilligt

behandelt worden, anzunehmen ist, daß mehr die Veranstaltung einer Demonstration, als die Errichtung eines wohlthätigen Zweckes beabsichtigt worden. Wenn die Herren Abgeordneten polnischer Nationalität übrigens eine Einladung des Berliner Magistrats zum Frühstück ablehnen beantwortet haben, so kennzeichnet dieser Umstand den Standpunkt, den die Herren Polen einnehmen, wohl genügend dahin, daß dieselben kein Recht in Anspruch nehmen können daß Ihnen das Theater einer deutschen Stadt zu einer Vorstellung in polnischer Sprache eingeräumt werde. Der Magistrat. Theater-Deputation. ges.) Beleite."

II. Kreis Chodziesen, 22. Oktober. [Oberpräsident Graf v. Königsmaier. Vorschuss-Verein. Johann Hoff. Feuer. Unglücksfälle.] Der Herr Oberpräsident Graf v. Königsmaier hält sich in der vorigen Woche einige Tage auf seiner Besitzung Oberlesnitz auf. — Der Vorschuss-Verein in Schneidemühl hatte am 8. d. M. seine vierteljährliche Generalversammlung. Der Verein zählt jetzt 299 Mitglieder (2 weniger als im vorigen Quartal), der Umsatz des verflossenen Quartals betrug 22,060 Thlr. (1700 Thlr. minus gegen das vorhergehende Quartal). Vorschriften wurden von 96 Antragstellern an 91 Nachsuchen in Höhe von 13,300 Thlr. vergeben. Die Zinseneinnahme betrug 426 Thlr. gegen eine Ausgabe von 98 Thlr. — Der jetzige Besitzer der Glashütte von Neufriedrichsthal bei Ustic, Johann Hoff in Berlin, ist sehr rüstig bei der Bergförderung seines Etablissements. Soeben ist in diesem Hüttenwerk ein zweiter Ofen fertig geworden und sollen in sehr kurzer Zeit noch andere 2 Ofen in Betrieb gesetzt werden. Da d. r. bisher in Betrieb gewesene eine Ofen hinreichte, um die Flaschen zum Malzextrakt zu fabrizieren, so wird jetzt das Fabrikationsgebiet dahin erweitert, daß auch Tafelglas gearbeitet wird. — Die eben abgelaufene Woche brachte uns Unfälle verschiedener und sehr bedauerlicher Art. In Schneidemühl brannte in der Nacht d. 18. d. das Grundstück des Schlosser- und Spritzenmeisters Z., bestehend aus Vorder- und Hintergebäude, in der Bahnhofstraße, ab. Nur der herrschende Windstillte und der aufopfernde Thätigkeit der freiwilligen Feuerwehr war es zu danken, daß das bereits brennende Nachbargebäude noch erhalten und somit das verheerende Element auf seinen Heerd beschränkt wurde. — Ein ähnliches Unglück, nur ungleich größer, passierte in Ustic-Reudorf. Die Frau eines Arbeiters ging auf's Feld zur Arbeit und schloß ihre beiden Kinder in der Stube ein. Diese spielten mit Streichhölzern. Das Bett fing Feuer und bald stand das Haus in Flammen; die beiden Kinder fanden sammt einem anwesenden Hunde ihren Tod. Wie mit den Streichhölzern ist auch mit Petroleum schon öfter Unglück angerichtet worden. So vermutete der kleine Sohn des Stadtmeisters in Ustic in der Petrolfiasche wahrscheinlich ein wohlschmeidendes Getränk. Er benutzte sein augenblickliches Allelein in der Stube, ergriff die Petroleumflasche und that, wie es scheint, einen tödlichen Zug daraus, denn er war in kurzer Zeit in Folge dieser Vergiftung eine Leiche.

+ **Gnesen**, 21. Oktober. [Stadtkämmerer. Gasanstalt. Polnisches Theater. Bahnhofgebäude.] In der Stadtverordnetenzeitung am 18. d. Mts. ist der bisherige Kämmerer Dobrowolski wiederum zum Kämmerer und Magistratsmitglied hiesiger Stadt gewählt worden. — In dem gestrige Reitbahnhofstationstermine wurde die hiesige Gasanstalt zu dem Preis von 37,750 Thlr. verkauft. Die Stadt Gnesen hat dabei das Verkaufsrecht geltend gemacht und nunmehr diese Anstalt als Eigentum erworben. Bei der ersten Substation war ein Verkaufspreis von 41,000 Thlr. erreicht worden, für welchen jedoch der damalige Käufer in dem Kaufscheinbelegungstermine nicht aufkommen konnte. Fast ¼ Jahre lang hat deshalb die Stadt keine Gasbeleuchtung mehr gehabt und es hat daher eine allgemeine Freude erzeugt, daß nunmehr bald wieder die Gasflammen zum Vortheile kommen und keine weiteren Kalamitäten uns nochmals dieselben verflammen werden. — Am 18. d. Mts. ist der Schauspieldirektor Młosz Szczęsny hier eingetroffen und hat im Theatersaal des Hotel de l'Europe einen Zyklus polnischer Theater-Vorstellungen eröffnet. — Der Bau des hiesigen Bahnhofgebäudes wird durch die Witterung sehr begünstigt und nach den bereits hergestellten Umfassungsmauern so wie den Grund- und inneren Anlagen zu schließen, wird derselbe nicht nur dauerhaft, sondern auch architektonisch schön werden.

△ **Wittow**, 20. Oktober. [Fahrmarkt. Germanorussische Zwillinge. Revision. Feuer.] Der am 18. d. M. hier abgehaltene St. Lukas-Fahrmarkt war von schönem Wetter begünstigt, von Käufern und Verkäufern zahlreich besucht. Hornvieh war in Menge aufgetrieben und erzielte auch gute Preise. Ebenso waren gute Pferde gejagt, Schwarzwieh dagegen erzielte kaum die Hälfte des Preises wie an sonstigen Märkten. — An demselben Tage mußte unser Magistratsbüro unfreiwilliger Weise als Entbindungslokal herhalten. Ein Weib aus Polen hatte nämlich an den Stiefern eines hiesigen Schuhmachers ein besonderes Gefallen gefunden und wählte, um in den Besitz derselben zu gelangen, den kurzen Weg der unerlaubten Amnerion, wurde aber in flagrantem ertappt. Deshalb auf das Polizeibureau gebracht, stellten sich bei der erschreckten hochschwangeren Frau die Mutterweben ein, so daß derselbe zur Güteleistung die Gebärmutter zitierte, welche auch einem kräftigen Zwillingsspaar an das Licht der Welt half. Mutter und Zwilling befinden sich nun im Stadtgewahrsam, sind sonst aber ganz wohl. — Vorige Woche revidierte der Chefpräsident der diesjährigen Regierung, Herr Maurach in Auffsicht des Kreislandrates und der Sparten der hiesigen Behörden den sämtlichen hiesigen Schulen und nahm auch von den Einrichtungen unserer sämtlichen administrativen Organe Kenntnis. Dasselbe geschah in unserm Nachbarstädtchen Powidz. — Am 3. d. M. braunte in dem 1½ Meile von hier gelegenen Dorfe Michalowice die mit Ernterücktragen gefüllte Scheune des Wirthes Joseph Perlicki total nieder. Versichert war dieselbe nur mit 200 Thlr. Man vermutet vorsätzliche Brandstiftung.

### Wissenschaft, Kunst und Literatur.

\* **Kalenderstein.** Der amerikanische Gesandte in Mexiko hat dem Gouverneur von Indiana das Modell des Kalendersteins der Azteken überland, dessen Entdeckung zeigt, wie genau diese Urbevölkerung von Mexiko den Zeitaufbau maß. Dieser Kalender blieb von der Zeit der Eroberung bis zu seiner zufälligen Entdeckung gegen Ende des letzten Jahrhunderts vergraben. Der Kalenderstein wurde im Jahre 1790 nicht weit vom Hauptplatz und direkt vor dem Eingange zum Palast entdeckt. Sein Material ist ein überaus harter Basaltstein, der nur in großer Entfernung von Mexiko gefunden wird. Mit einem Durchmesser von 11 Fuß 8 Zoll verbindet er eine Dicke von 2 Fuß 6 Zoll. Das bürgerliche Jahr der Azteken bestand aus 18 Monaten je zu 20 Tagen; dazu kamen fünf Schalttage, die jedoch nicht als zu irgend einem Monat gehörig und von der Azteken als Unglücksstage betrachtet wurden. Beim Ablauf eines jeden Cyclus von 52 Jahren wurden 12½ Tage als Ersatz für die jährlich verlorenen 6 Stunden unterschieden.

### Staats- und Volkswirtschaft.

\*\* **Rumäniener.** Das vor kurzer Zeit mit so großer Bestimmtheit aufgetauchte Gericht, daß Herr Strauß nunmehr, nachdem er einem klugbar gewordenen Aktionär der rumänischen Eisenbahngesellschaft gegenüber vom Kammergericht zu Berlin zur Zahlung der fälligen Zinsen verurtheilt worden war, auch den übrigen Interessenten gerecht werden sollte, hatte Glauben und Aufnahme in vielen Blättern gefunden. So wurde das Gericht auch von der Germania mitgetheilt, woraufhin einer ihrer Abonnenten, der sich selbst einen "unglücklichen Besitzer rumänischer Eisenbahn-Obligationen" nennt, an Herrn Straußberg die fälligen Juli-Coupons mit dem Erfuchen um Einlösung derselben einsandte. Statt des erhofften Geldes erhielt er folgende Antwort:

Berlin, im Oktober 1871.  
Euer pp. diene auf das gefällige Schreiben vom 27. d. Mts. zur Erwidderung, daß die zu Mittheilung der "Germania" auf Unwahrheit beruht, und das beioogene Kenntnis des Kammergerichts nur in

lungenpflicht daher noch keineswegs feststeht. Ihre Coupons de Thl. 11. 7. 6. reiche ich Ihnen anbei zurück.

Ergebnist Dr. Straußberg. Vor Kurzem ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß das Obertribunal die Berufung der Herzöge von Ratibor und Uest auf ihre Vorrechte als Standesherren in einer Klage wegen der rumänischen Obligationen zurückgeworfen und als Forum das berliner Stadtgericht bestellt habe. Diese Mittheilung war (wie jetzt die "Tzts. Bzg." mittheilt) nur theilweise richtig. Es handelt sich fürs Erste nur, wie in allen Prozessen, bei denen die Beteiligten in verschiedenen Gerichtsgerichten wohnen, darum, das Forum zur Anbringung der Klage festzustellen und als solches in vom Obertribunal das berliner Stadtgericht bezeichnet worden. Die Frage wezen des ermierten Gerichtsstandes der Standesherren lag noch gar nicht vor, diese wird erst jetzt vor dem als Forum bestellten Gerichtshof zur Verhandlung kommen. Die "Nat. Bzg." schreibt:

Die drei Schutz-Comites in Berlin, Breslau und Wien haben endlich zum Theil den Schleier gelüftet und den Inhalt der Konvention in allgemeinen Grundzügen mitgetheilt, welche sie der rumänischen Regierung überreicht haben: "Die Umwandlung in eine Aktien-Gesellschaft auf der Basis einer 5prozentigen rumänischen Staats-Garantie", das ist mit wenigen Worten der Kern der Sache. Diese Garantie soll "durch umfassende Garantien sicher gestellt sein." Die große Bedeutung dieses Saches ist klar, denn es würde, wenn hier wirklich eine "umfassende Garantie", d. h. doch wohl "eine ausreichende Sicherstellung" für die 5 Prozent geboten würde, der Charakter der Aktien unglaublich günstiger sein als der bestehenden Obligationen, deren Zinsgarantie einer solchen Sicherstellung entbehrt. Wir müssen in dieser Beziehung aber unser Urteil so lange suspendiren, bis uns die Basis "der umfassenden Garantie" bekannt sein wird. Eine andere Frage, welche der Öffentlichkeit gegenüber ungelöst erscheint, ist, ob die Comites den zur Zeit ungedeckten Geldbedarf auf Grund genauer Untersuchungen ermittelten haben, ob er nicht etwa zu niedrig geprägt ist, weil in diesem Falle die 5 Prozent Zinsgarantie der Aktien gefährdet wäre. Wir müssen diese Frage hier stellen, ohne — wie wir ausdrücklich erklären — eine Verneinung derselben voraussetzen. Für die Deckung der Interkalar-Zinsen für das Anlage-Kapital der noch nicht gebauten Strecken ist jedenfalls Vororge getroffen. Die Mitwirkung der rumänischen Kammer an der neuen Gestaltung der Bahnlinie ist unseres Erachtens in einem Falle bestimmt geboten; Art. 4 des von der Kammer und dem Senat votirten Gesetzes spricht der neuen Aktiengesellschaft mit allen Pünktchen auch die Rechte der Koncessionäre zu und zu diesen gehört die Zinsgarantie, welche Artikel 8 der Konvention auf Höhe von 7% Prozent fixirt. Die Mitwirkung der Kammer würde geboten sein, wenn Rumänen für die Garantie außer den Eisenbahnen ein besonderes Pfand bestellt und ein solches dürfen wohl unter der "umfassenden Garantie" verstanden. Die Obligationenbesitzer haben nur die Wahl, sich der neuen Aktiengesellschaft anzuschließen, oder sich "der gerechten und ausgedehnten" Schätzung der Arbeiten und des Materials zu unterwerfen, von welcher der Artikel 6 jenes Gesetzes spricht; wir finden ungleich mehr Gründe für die erste Alternative. Die Rentabilität des rumänischen Eisenbahngesetzes erachten wir nicht aussichtslos, sie wird in demselben Grade an Gauen gewinnen, in welchen die Strecken, die zu den Eisenbahnen führen, gebaut und überhaupt die Kommunikation außerhalb der Eisenbahnen hergestellt werden wird. Bis eine höhere Rente als 5 Prozent erzielt wird, bleiben die Aktien ein 5prozentiges Papier, dessen Wert aber erst dann zu schätzen sein wird, wenn man jene oft erwähnten "umfassenden Garantien" kennt. Die Auszahlung der am 1. Januar und 1. Juli fällig geweisen Coupons wird nicht angezeigt, es wird nur die Versicherung gegeben, für dieselbe Sorge tragen zu wollen. Wir hoffen, daß diese Sorge nicht erfolglos bleibt, weil sich in diesem Falle der Kurs der Obligationen um den Betrag des Julicoupons reduzieren würde.

Über die Besitzererziehung der Bahnen seitens der rumänischen Regierung schreibt der Korrespondent der "Presse" aus Bucarest unter 17. Oktober: Ohne vorhergegangenes Avertissement erhielten um halb 7 Uhr Abends der Minister der öffentlichen Arbeiten, begleitet von dem Generalprokurator und dem Polizeipräfekten auf dem Tigrisch-Bahnhof und ließ die beiden Eisenbahndirektoren der Gesellschaft rufen. Als Letztere erschienen, war auf dem Bahnhof außer den genannten Behörden und einigen Betriebsbeamten keine Seele, so daß der ganze Alt in vollkommener Ruhe und ohne die geringste Störung verließ. Der Minister eröffnete den beiden Eisenbahndirektoren den Spruch des Schiedsgerichts und den Generalprokurator ergriff von den Eisenbahnen im Namen des Staates Besitz, indem er die Staatsfiegel an die Büros, die Kassen und die Telegraphenzimmer legen und militärische Posten aussstellen ließ. Im Grunde war das Ganze nur eine Formschale, denn morgen sollen die Staatsfiegel ebenso feierlich wieder abgenommen werden (was auch schon geschehen ist) und die bisherige Eisenbahnverwaltung der Kompagnie wird den Betrieb ohne jede Unterbrechung, aber unter Aufsicht und Kontrolle des Staates weiterführen. Für welche Rechnung der Betrieb (der, nebenbei gezeigt bis jetzt nichts abwirkt) fortgesetzt wird, ist noch nicht ausgesprochen.

\*\* **Halsiflate.** Halsche königl. sächsische Enthalter ist,

sog. Bergmannsthaler sind, wie aus Breslau geschrieben wird, neuerdings aufgetaucht. Sie haben einen ziemlich hellen Klang und sind aus Zinn gegossen. Der Name entbehrt jeder Verzierung und Umform und läßt deutlich erkennen, daß der Rundung durch Schneiden oder Feilen nachgeholfen worden ist.

**Odesa**, 17. Oktober. Die projektierte Verbindung des schwärsen mit dem Kaspiischen Meer mittels eines Kanals dürfte bald verwirklicht werden. Die Arbeiten werden laut Ingenieur Blum's Berechnung 6 Jahre dauern und 80 Millionen Rubel kosten. Es müssen 78 Millionen Kubiklasten Erde ausgegraben werden. (W. Pr.)

\*\* **Zum Brand in Chicago.** Bei Aufzählung der durch den Riesenbrand in Chicago in Mitleidenschaft gezogenen Versicherungsgesellschaften ist auch die "North British and Mercantile", Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft mit einer Summe von 400,000 £ bezeichnet.

\* Dr. J. C. Polak in Wien, bekanntlich einer der besten Kenner Persiens, prophezeite in der wiener „Presse“ für „spätestens das nächste Frühjahr 1872“ das Einrücken der Cholera-Epidemie in Europa von Persien aus, wo die Hungersnoth den Ausbruch und die Entwicklung der Cholera-Epidemie erzeugte und begünstigte, die sich auf dem Wege durch den Kaukasus und Russland nach dem Abendlande Bahn breche. Die Welt sei jetzt solidarisch, wenigstens in ihren Leiden, und so stehe zu erwarten, daß Europa ernste Vorfahrungen treffe, damit der persische unliebsame Gast sich nicht zu lange aufhalte.

\* Professor Babbage — einer der bedeutendsten Mathematiker Englands — ist in seinem 79. Lebensjahr gestorben. Er galt selbst unter seinen Landsleuten als ein Original und viele Jahre seines Lebens hatte er auf die Herstellung einer riesigen Rechenmaschine verwandt, ohne daß er deren Vollendung erlebt hat. Seine Logarithmentafeln von 1 bis 108,000 haben auch außer England starke Verbreitung gefunden. In den letzten Jahren seines Lebens hatte er viel mit der Polizei zu thun, denn er führte unausgesetzten Kampf gegen die Drehorgeln, die ihm das Studium wie vielen anderen Menschen das Leben erschweren.

\* In Rußland ist die Einfuhr getragener Kleider bis auf Weiteres verboten. Sanitäre Rücksichten sind das Motiv für diese Maßregel. Nicht betroffen von derselben werden natürlich die Kleider der Reisenden.

\* Ein seltsamer Fall. In Carlisle stürzte sich am 19. ein anständig gekleideter junger Mann von der Brücke in den Fluss Eden hinab. Es befanden sich mehrere Leute in der Nähe, doch vermochte keiner von ihnen Hilfe zu leisten; der junge Mensch ertrank. Bald nachher erschien ein alter Mann auf der Polizeistation mit einem an deren Chef adressirten Briefe. Er rührte von dem eben Ertrunkenen her und in ihm stand geschrieben, der Selbstmörder heiße Raward, sei aus Cardiff gebürtig und habe das Leben nicht länger ertragen können, nachdem er in Darwin gelegen, daß der Mensch vom Affen abstamme. Beigeschlossen war ein Sovereign für den Finder seines Leichnams nebst 5 Sh. für den Ueberbringer des Briefes.

Berantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

### Angekommene Fremde vom 25. Oktober.

STERNS HOTEL DE L'EUROPE. Oberst v. Bories a. Sprottau, Lieut. Langhoff u. Hauptm. Mangel a. Dijon, die Gutsbes. Frau v. Niedzialkowska u. Frau v. Chrzanowska a. Polen, Eisenbahnschr. Witzler a. Guben, die Kaufl. Höfner a. Magdeburg, Haze u. Frau a. Pleschen, Lasler u. Fr. Werner u. Fr. Haber a. Breslau.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbes. Sobieski, Dymbinski a. Murzynow, Gurkli a. Januszewo, Heinrich a. Bnin, Bulrich a. Biskupice.

GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufl. Tannert a. Siegen u. Boraes a. Driesen, Knösel a. Silberberg, Schachtmstr. Böhne aus Posen, Schausp. Tournier a. Breslau, die Landw. Schulz a. Rabenwitz, Marsch a. Patlewo, Gerbermstr. Grunwald a. Grätz.

ZUM EICHEN BORN. Die Kaufl. Heilbron a. Wutach, Blitz aus

Klezewo, Selchow a. Gorka, Guttmann a. Konin, Lehrer Kinski a. Schrimm.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kst. Bresch a. Birnbaum, Lehmann u. Fr. a. Lissa, Sander a. Konin, Gebr. Sokołowski a. Wreschen, Liebenwalde u. Wilde a. Mejeris, Sänger a. Inowrocław, Bernstein a. Schrimm, Moses u. Tochter a. Xion, Löwenthal a. Borsig, Holland aus Prag, Löwy a. Ratibor, Dr. Plaut u. Fr. aus Schwersenz.

### Aus dem Obořniker Kreise.

In Bezug auf das Eisenbahuprojekt Schneidemühl-Posen ist am 18. d. M. in Obořnik eine Versammlung von denjenigen Interessenten für die genannte Bahn zusammengetragen, welche die Bahnlinie über Rychnov und Obořnik wünschen. Diejenigen Einwohner des Obořniker Kreises, welche die Obořniker Linie für ungemessen und die Linie über Chodziez, Budzyn, Rogasen, Mur.-Goslin und Dwinsk für die einzige natürlich gebotene halten, sind zu der gedachten Versammlung weder aufgefordert, noch von derselben vorher in Kenntniß geest.

Das Inferat der „Posener Zeitung“ vom 20. d. M. aus Obořnik vom 18. d. M. giebt nur zu erkennen, wie diejenigen Herren, deren Grundbesitz oder Wohnort von der gewünschten Linie berührt werden, diese dringend wünschen. Dies muß man ganz natürlich finden und es ist Niemand der Wunsch zu verdenken, einer Eisenbahn nahe zu wohnen. Was aber die für die Linie Rychnov-Obořnik angeführten Gründe betrifft, so ist nicht einer derselben der Beachtung wert und stichhaltig. Es wird gefragt, ob sei den allgemeinen Interessen des Verkehrs angemessen, die kürzeste und billigste Linie zu bauen. Ob diese Linie billiger ist, wie die über Rogasen, kann jetzt gar nicht beweist und bewiesen werden, da die Anstöße noch nicht gemacht sind und wenn diese Linie kürzer ist, so kann dies nur ein geringer Bruchteil einer Meile sein, wie man mit dem Maßstab auf der Karte leicht entnehmen kann. Beide Objekte werden die Bauunternehmer wohl am besten beurtheilen können. Das steht aber fest, daß die Linie über Obořnik nur verkehrsfreie Orte berühren und namentlich im Chodziezner Kreise nur Forstflächen und tote Gegenden durchschneiden, mithin so wenig wie möglich benutzbar und rentabel gemacht werden würde.

Die zu erbauende Eisenbahn soll neben dem allgemeinen Zweck, die Festungen Kolberg und Posen zu verbinden, noch wie alle Eisenbahnen den speziellen Nutzen haben, die Handels- und Verkehrsverhältnisse der Gegend zu heben. Wie ist dies aber möglich, wenn man bei einer Eisenbahn anlage die einzigen bedeutenden und verkehrsreichen Städte der Gegend, wie hier Chodziez und Rogasen absichtlich und ohne einen anderen Grund, als daß eine andere Gegend die Bahn auch gerne haben will, vermeiden wollte. Für die Linie Chodziez-Rogasen spricht auch noch ein großes provinziales Interesse, nämlich die große Provinzial-Irrn-Heilanstalt Dwinsk mit in die Eisenbahnlinie zu ziehen. Außerdem ist für diese Linie noch sehr zu beachten, daß später eine Zweigbahn von Rogasen nach Rafel vorbehalten bleibt, um Posen auf dem kürzesten Wege mit Rafel, dem bedeutendsten Kornhandelsplatz an der Neise und mit dem Gipsbruch Wapno in Verbindung zu bringen.

Wir wollen auf die technischen Auslassungen in dem Inferat, eben-

sowenig wie auf die persönlichen Hinweise eingehen und bemerken nur, daß bei der für Obořnik gewünschten Linie wohl mehr persönliche Interessen sich zeigen, als bei der über Rogasen projektierten.

Im Allgemeinen ist zu wünschen, der Staatsbehörde resp. den Bauunternehmern zu überlassen, welche Linie die angemessenste und rentabelste erachtet. Beihilfen zum Bau sind auf jeder Linie zu erwarten und es ist mehr Werth auf eine voraussichtliche Frequenz und Rentabilität der Bahn zu legen, als auf eine geringe Ersparnis bei der Anlage.

Die medizinische Zeitschrift „Praktische Heilkunde“ Wien Nr. 28, 14. Juni 1871. (Red. Dr. Winternig) sagt in ihrem Texte: Durch den Gebrauch der Johann Hoff'schen Malzfabrik (Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.) Malzextrakt, Malz-Chokolade, Brustmalzbonbons haben sich erfahrungsmäßig Rogasenbewohner nach schweren, akuten Krankheiten viel rascher erholt, als es sonst bei noch so kräftiger Nahrung je möglich geschehen ist. — Dr. Alexoviz in Wien beobachtete die ausgezeichnete Heilwirkung des Hoff'schen Malzextraktes auf Athmungs- und Verdauungswerzeuge, Dr. v. Herbig in Gewiss auf Blutarmuth, Kopfschmerz, Körper schwäche, Dr. v. Gottschalk in St. Gallen die große Nährfähigkeit der Hoff'schen Malz-Chokolade für Säuglinge etc.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Driisen-, Schleimbaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflösigkeit, Schwäche, Hämorhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Übelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfucht. — 72,000 Certificate über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, wovon auf Verlangen Copie gratis eingesandt wird. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern auch 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

Neustadt, Ungarn.

Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen, meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenleidern und Verkleinerung zu kämpfen. Von diesen Leidern bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuss der Revalescière beseitigt und kann meinen Berufsgeschäften ungestört nachgehen.

J. L. Stern, Lehrer an der Volksschule.

In Blechbüchsen von  $\frac{1}{2}$  Pf. 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pf. 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière chocolate in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Berlin, 178 Friedrichstraße; in Posen bei F. Fromm, in Polnisch-Lissa bei Scholz, in Königsberg i. Pr. bei Kraatz, in Bromberg bei Hirschberg, in Danzig bei Neumann und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

### Avis!

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich neben meiner ersten Haupt-Niederlage Wasserstraße Nr. 30. ein zweites großes Lager von Wiener und Prager Stiefeln, sowie von Schirmen

### Neue Straße Nr. 3.

errichtet habe.

In Folge sehr vortheilhafter Einkäufe in den ersten Fabriken bin ich in den Stand gesetzt, die Preise meiner gebiegensten Waren auf das Billigste zu stellen. Auswärtige Aufträge, Reparaturen an Stiefeln und Schirmen werden promptest ausgeführt.

### A. Aposant,

Wasserstraße Nr. 30. und Neue Straße Nr. 3.

**Geld!** auf Juwelen, Perlen, Ketten, Schwärmzünden und Weiß-

blau werden in 3—5 Tagen in meiner Poliklinik gründlich beseitigt. Späta-

art Helmson in Minden (Westfalen).

U. k. brief Schon über 5000 geholt.

**Pfandleih-Anstalt,**

Markt 44, Eingang Büttelstr.

Mein Pelzwaren- und Mützen-Lager befindet sich

70. Neue Straße 70.

1 Etage, gegenüber meinem früheren Geschäft.

**A. Katz.**

Gras-, Klee- und Feld-

Sämereien kauft u. zahlt höchste Preise

die Samenhandlung

**Heinrich Auerbach,**

Comt. Breitestr. 16. Hotel de Paris.

Vorzüglich gute rothe

Speiselkartoffeln

bei A. Knoll's Wirtsh.

St. Martin 31.



Ein Haus mit Garten, Gar-

tenhäuschen, Hof und Stal-

lungen ist in Bromberg, im

schönsten Theil: der Stadt ge-

gen zu bestehen für eine Herrschaft

vom Laude führen, die in die

Stadt ziehen und dort die An-

tehmlichkeit in einem Hause allein

wohnen, haben will. Nähe

bei Herrn Justizrat Rosenkranz

in Bromberg

5000 Thlr. zur 1. Stelle

gesucht auf ein schönes Grundstück im

od. Stadth. Adr. S. F. 4. post. rest.

Mein in der Kreisstadt Pleisch be-

stehendes Grundstück, bestehend aus

Vorder- und Hinterhäusern nebst an-

liegendem Garten, zu jedem Geschäft

geeignet, baubereitlich ich unzugehoben

unter günstigen Bedingungen aus freier

Hand zu kaufen.

**W. Richter,**

Grundstückbesitzer

5000 Thlr. zur 1. Stelle

gesucht auf ein schönes Grundstück im

od. Stadth. Adr. S. F. 4. post. rest.

Mein in der Kreisstadt Pleisch be-

stehendes Grundstück, bestehend aus

Vorder- und Hinterhäusern nebst an-

liegendem Garten, zu jedem Geschäft

geeignet, baubereitlich ich unzugehoben

unter günstigen Bedingungen aus freier

Hand zu kaufen.

**W. Richter,**

Grundstückbesitzer

5000 Thlr. zur 1. Stelle

gesucht auf ein schönes Grundstück im

od. Stadth. Adr. S. F. 4. post. rest.

Mein in der Kreisstadt Pleisch be-

stehendes Grundstück, bestehend aus

Vorder- und Hinterhäusern nebst an-

liegendem Garten, zu jedem Geschäft

geeignet, baubereitlich ich unzugehoben

unter günstigen Bedingungen aus freier

Hand zu kaufen.

**W. Richter,**

Grundstückbesitzer

5000 Thlr. zur 1. Stelle

gesucht auf ein schönes Grundstück im

od. Stadth. Adr. S. F. 4. post. rest.

Mein in der Kreisstadt Pleisch be-

stehendes Grundstück, bestehend aus

Vorder- und Hinterhäusern nebst an-

liegendem Garten, zu jedem Geschäft

geeignet, baubereitlich ich unzugehoben

unter günstigen Bedingungen aus freier

Hand zu kaufen.

**W. Richter,**

Grundstückbesitzer

# Einladung zur Insertion

auf das Ende Oktober in unserem Verlage erscheinende und von der hiesigen Ober-Post-Direktion herausgegebene

## Ortschafts-Verzeichniß der Prov. Posen,

welches in seiner Einrichtung darauf berechnet ist, für jedes Dorf, Vorwerk, Etablissement etc., ja jedes Dörferhaus der in der Provinz Posen belegenen Bahnen, die Distributions-Postanstalt und den landräthlichen Kreis, in welchen dasselbe belegen ist, nachzuweisen, und welchem als Vorbemerkung eine Übersicht des Flächenraumes und der Einwohnerzahl der Provinz, der beiden Regierungs-Bezirke, sowie sämmtlicher Kreise, und ferner die Einwohnerzahl der Kreis- und sonstigen größeren Städte beigefügt wird.

Diesem Ortschafts-Verzeichniß ist bereits durch Subscription in allen Theilen der Provinz eine große Verbreitung gesichert und da es fast in jeder Ortschaft verstreut, eignet sich dasselbe auch vorzüglich für Insertionen, die von außerordentlichem Erfolg begleitet sein werden.

Der Insertionspreis beträgt für eine ganze Seite dieses Buches in Quartformat nur 10 Thlr., für  $\frac{1}{2}$  Seite 5 Thlr. 10 Sgr., für  $\frac{1}{3}$  Seite 3 Thlr. 15 Sgr. und für  $\frac{1}{4}$  Seite 2 Thlr. 20 Sgr. und werden Bestellungen in unserem Comptoir, Wilhelmstraße 16, woselbst auch Probe-Auszüge schon bestellter Insertate zur gefälligen Ansicht ausliegen, entgegen genommen.

Posen, im Oktober 1871.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.  
(E. Röstel).



Vier große, zur Miete ge  
eignete Dörfer in 1. soz. zu verk  
bei Louis Otto, Vorwerk  
Putzow, Bahnstr. Wo. 2.



Der Bockverkauf  
aus der hiesigen Merino-  
Kammwoll-Stammherde be  
ginnat am 1. Novbr. 1871.

Dom. Kobylepole bei Posen.

Ein Pferd nebst Wagen u. eine große  
Drosche steht billig, entw. jedes einzeln  
od. im Ganzen zum Wert. Näh. Zago  
rza 1 beim Schankwirth Heinzemann

Damen- u. Kinder-Baumwolle von  
22 Sgr. an, Moiree Schürzen von  
5 Sgr. an, Corsets von 10 Sgr. an,  
Gesundheits Unterhemden von 20  
Sgr. an, sowie Seelenwärmere, Han  
ten, Tücher, Handschuhe, Strümpfe  
Leibbinden, Franzens, Sammet  
bänder, Knöpfe u. sämmtliche Kurz  
waren empfiehlt zu auffallend billigen  
Preisen

Joseph Basch,  
59 Markt 59.

Gänzlicher Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines seit 35 Jah  
ren bestehenden Geschäftes verkaufe ich  
mein assort ries. Manufaktur, Lich  
und Modewaren Lager, sowie

Herren-Garderoben und

Damen-Confectionen  
bedeutend unt. r. Einkaufspreise  
gänzlich aus.

Zugleich erfuhr: ich meine Schulden  
höchstlich m. ch. bis zum 15. Novbr. ce  
zu befriedigen, da ich später meine  
Bücher einem Rechtsanwalte zur In  
caffo übergebe.

M. Krause,  
Zarocin.

Ungarische  
Kur-Weintrauben  
und

Kaiserbirnen  
in schönster Qualität empfiehlt  
Isidor Appel, Bergstr.

eb. Hirsch, Zander u. Barten empf.  
Donnerstag Ab. 4½ Uhr. Kletschoff.

Ungar. Weintrauben,  
Astrach, Perl-Caviar,  
Teltower Rübchen,  
Elbinger Neunangen,  
Russische Sardinen,  
Brabanter Sardellen,  
sowie Schweizer, Holländer,  
Eidamer-, Kräuter-, □ Sahnen-  
käse empfiehlt die Wein- u. Waaren  
handlung von

Rudolph Kietzmann,  
Gnesen. Domstraße 37.

Eine Forstparzelle in Zelen, von ungefähr 150 Morgen, mit  
Kiefern, Birken und Eicheln bestanden,  $\frac{1}{2}$  Meile von der Ostbahn-  
Station Bialosliwe,  $\frac{1}{4}$  M. von der Nege entfernt, soll  
**am 13. November e. 12 Uhr M.**  
auf dem Dominal-Bureau in Smogelsdorf in Wege d. s. Meistg. borts  
verkauft werden.

**Dominium Smogelsdorf**  
bei Gollanez — Bahnhofstation Bialosliwe.

**Raps- und Leinfuchen,  
Weizen- und Roggenfleie**  
zu gemäßigten Preisen verkauft

**Bank**  
für Landwirtschaft und Industrie  
Kwilecki, Potocki & Co.

Aus dem Gelde retournirt, diene meinen Geschäftsfreunden  
zur Nachricht, daß ich nach wie vor mich zur Entgegen  
nahme von Ordres auf

**Oberschlesische Steinkohlen**  
aller Gattungen und diverser Marken, zu zeitgemäßen Preisen ab Waggon  
Grube festens empfohlen halte.

**Max Steinitz in Görlitz,**  
Kohlen-Engros-Geschäft.

**Petroleumlampen**  
von C. H. Stobwasser & Co. erhält in reichster  
Auswahl u. empfiehlt namentlich **Arbeitslampen**  
als praktisch.  
Posen, Friedrichstr. 33. H. Klug.  
Petroleum, unverfälscht, a Quart 5 Sgr., ebenso Dochte und  
Cylinder. Reparaturen und Aenderungen werden prompt bewirkt.

**Pommersche Gänse-  
Brüste und Sülzkeulen** versendet billigst  
gegen Nachnahme  
A. Abrahamsohn, Cöslin, Pommern.

**Bekanntmachung.**  
Tüchtige  
**Eisenbahn-Arbeiter**

finden lohnende Winterarbeit beim Bau der Saal-Eisen  
bahn. Alle Arbeiten werden nach guten Accordsägen aus  
geführt und täglich 7½ Sgr. Vorschuß gegeben. Die  
Lebensmittel sind in jener Gegend billig und Quartiere  
leicht zu haben. Die Reise geht über Berlin, Halle bis  
Apolda per Eisenbahn und von dort nach Jena 1½  
Stunde weit zu Fuß. Reisekosten betragen ungefähr  
3 Thlr. Meldung beim Ingenieur Laschke in Jena im  
Deutschen Haus. Der Bau-Unternehmer  
L. Kramm.

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Caviar!!  
per Pfund 18 Sgr. incl. Verpackung,  
bei Parteien billiger, versendet  
Wilh. Neubert in Mewe a. W.  
Pr. Zott. Zoote  $\frac{1}{2}, \frac{1}{3}, \frac{1}{4}, \frac{1}{5},$   
 $\frac{1}{10}, \frac{1}{20}, \frac{1}{30}, \frac{1}{40}$  bill. bei Borchard,  
Berlin, Kronenstr. 55.

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchbares Maho  
gani-(Tasch-) Piano forte ist für 25  
Thlr. zu verkaufen Mühlenstr. 20. 3 Tr

Ein noch recht brauchba

## Börsen-Telegramme.

[Amtlicher Bericht.] **Doggem.** pr. Herbst 55, Oktbr. 55, Okt.  
Nov. 54½, Nov.-Des. 55½, Desbr. 1871-Jan 1872 53½, Gründjahr 54½.  
**Spirituswasser [mit Gas].** pr. Oktbr. 20½, Nov. 19-19½, Desbr. 18½  
Jan. 1872 19, April 19½, April-May im Verbande 19½.

~~22 [Privatbericht.] Wetter: schön. Wogen: fest. pr. Ott. 5  
bz u. G., Oktbr. Nov. 5½ bz u. G., Nov.-Dez. 5½ bz u. G., Dez.-Jan. do.  
Sübjahr 5½ bz u. G., 5½ B.~~

Spiritus: höher pr. Oktbr. 20½ bz., Novbr. 19 bz. u. G., Dez. 18-  
—½ bz., G. u. B., Januar 19 B., April 19½ bz. u. G., April-Mai 19½-  
½ bz., Mai 19½-—19½ bz., Juni 19½ G.

## Produkten-Börse.

Berlin, 24 Oktbr. Wind: N.E. Barometer: 28<sup>2</sup>. Thermometer 10° +. Witterung: schön. — Die Stimmung für Roggen war heute trotz fehlender äußerer Anregung recht fest und es gelang den zurückhaltenden Verkäufern die Erzielung merklich erhöhter Forderungen. Die Kauflust hat aber sonderlichen Umfang nicht gehabt, es wurde daher auch nicht viel umgesetzt und die Haltung war schließlich recht matt. Loko ist die Frage nach guten Qualitätten heute wieder re. gewesen; die schwache Auswahl erschwert den Handel. Mehrere schwimmende Partien kamen zu Gelde. Geländigt 1000 Etr. Rundungsspreis 60 St. pr. 1000 Kilogr. — Roggen mehr höher — Weizen ohne wesentliche Aenderung. Geländigt 6000 Etr. Rundungsspreis 83 $\frac{1}{2}$  St. per 1000 Kilogr. — Hafer loto seit Okt.-Lieferung höher, in Nebriegen wenig beachtet. Geländigt 600 Etr. Rundungsspreis 47 $\frac{1}{2}$  St. pr. 1000 Kilogr. — Rübstörl in matter Haltung und nur auf Oktober einiger Umsatz. Geländigt 1900 Etr. Rundungsspreis 36 $\frac{1}{2}$  St. per 100 Kilogr. — Spiritus hat ziemlich viel Beachtung gefunden und wurde zu ansteigenden Preisen gehandelt. Geländigt 0,000 Liter. Rundungsspreis 23 St. 22 Sgr. — Weizen loto pr. 1000 Kilogr. 68—87 St. nach Dual. gelb 78—82 $\frac{1}{2}$  bz., weißbunt voin. 78 80 $\frac{1}{2}$  bz., per diesen Monat 83 $\frac{1}{2}$ —84 $\frac{1}{2}$  bz. Okt.-Nov. 81 $\frac{1}{2}$  84 $\frac{1}{2}$  bz., Nov.-Des. 80 $\frac{1}{2}$ —80 $\frac{1}{2}$  bz., Dez.-Jan. — April-Mai 81—80 $\frac{1}{2}$  bz., Mat-Juni 81 $\frac{1}{2}$  bz. — Roggen loto pr. 1000 Kilogr. 5 $\frac{1}{2}$ —62 St. nach Dual. gef. 59 $\frac{1}{2}$ —61 bz., per diesen Monat 60 $\frac{1}{2}$  bz. Okt.-Nov. 59 $\frac{1}{2}$ —60 bz. Nov.-Des. 58 $\frac{1}{2}$ —59 $\frac{1}{2}$ —59 bz., Dez.-Jan. — April-Mai 57 $\frac{1}{2}$ —58 $\frac{1}{2}$ —

pr. Ol. br. 22½, § bz., Okt.-Nov. 20½, 21 bz. u. G., Nov.-Dez. 20½ G.  
Frühjahr 20½, § bz. — Angemeldet: 2000 Ctr. Weizen, 6000 Ctr. Roggen,  
6000 Ctr. Gerste, 4000 Ctr. Rüben — Regulierungspreise: Weizen 80½  
Rt., Roggen 57½ Rt., Gerste 54 Rt., Rübel 23½ Rt., Spitzmais 22½ Rt. —  
Petroleum Ioko 6½ Rt. bz. u. B., Okt.-Nov. 6½ B., Nov.-Dez. 6½ bz. u. G.,  
6½ B. (Dffl. 8.)

Breslau, 24 Oktbr. [Amtlicher Produzen-Börsenbericht.] Roggen  
 (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. Oktbr. 60 B., Okt.-Nov. 57½ bz. Nov.-Dez. 55½  
 — 56 bz. April-Mai 55—bz. u. G. Mai-Juni 55½ bz. — Weizen pr.  
 Oktober 79 B. — Gerste pr. Oktbr. 49 B. — Hafer pr. Oktober 44 B.,  
 April-Mai 46½ bz. — Lupinen füll. p. 90 Pfd. 42—47 Sgr. — Raps pr.  
 Oktober 120 G. — Rapskuchen fest. pr. Ettr. 9—71 Sgr. — Leinukuh-  
 chen fest. pr. Ettr. 90—93 Sgr. — Rüböl matter, loslo 14½ B., pr. Okt.  
 14½ bz. u. G. Okt.-Nov. 14 bz. Nov.-Dez. 12½ bz. Dez. 13—13½ bz. Jan.  
 Febr. Febr.-März u. März-April 13½ B. April-Mai 12½ B. — Spiritus  
 schlächt höher, loslo pr. 100 Bitter a 100% 22½ B., 22½ G., pr. 100 Bitter a  
 100% pr. Okt. 22½ bz. Okt.-Nov. 21½ G. Nov.-Dez. 20½ G. April-Mai 20½  
 — B bz. u. G. Mai-Juni 21½ — bz. u. G. — Bink gestern nach der Börse  
 à 6 Thlr. Vereinszink 6½ Thlr. spezielle Marten hiesiges Loko à 6½ Thlr.  
 gehandelt; heute ein Pochen spezielle Marten Hüttenlager à 6½ Thlr. bz. u. G.

## Die Dotierungskommission. Preise der Cerealeen

Breslau, den 24 Oktbr.

	In Silbergroschen pro preuß. Schaff.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Sol. pfund = 100 Kilogramm.
	feine m. ord. W	feine mittl. ord. Waare.
Beizungen	100-03 98 89 94	7 28 - 8 5 - 7 23 - 7 2 6 7 14 -
z. polizeil.	do. g. 97-99 95 89 93	7 21 - 7 23 - 7 18 6 7 2 6 7 11 -
Reaktion	Roggen 76-78 75 72 73	5 1 - 6 6 - 6 8 6 21 - 5 24 -
Gefüge	55-58 54 50-52 4 29	5 7 - 4 26 - 1 15 - 4 20 6
Gafex	33-34 32 31	4 12 - 4 6 - 4 8 - 4 4 -

	68	74	65	30	-62	5	1	5	14	21	4	13	4	18
	Per 100 Kilogramm Netto							feine	mittlere	ordentliche	Waren.			
Gef. b.v.d. Handels- firma	Raps							12	—	11	2	6	0	20
	Winterrüben							11	10	10	22	6	10	—
	Sommerrüben							10	20	10	5	—	9	20
	Dotter							9	15	9	—	—	8	15
	Schlaglein							9	15	8	25	—	8	10
														(Bret. hdis. Bl.)
Bromberg,	21. Oktober.													
Mittags 6°+	—	Bezettung:	Mar	Wegens	1°	—								
82 Taler pr.	2125 Rth.	8 Pfenn.		25 Pf.	78	—77	Ltr.	78	—130	91d	78			

Posener Marktbericht vom 25. Oktbr. 1871.

Secular Tahiti

## Börse zu Nosen

Aug 25 Oct 1871

am 25 Oct. 1871.

**Bonds.** Posener 4% neue Pfandbriefe 90½ G., do. Rentenbriefe  
92½ B. Provinz.-Oblig. — do. 5%. Kreisoblig. 9½ B. do. 4½% Kreis-  
oblig. 89 bz. do. 5% Stadtoblig. 97 G. poln. Banknoten 83 B. Numä-  
rische 7½% Eisenbahn-Oblig. — Ror 100 B. Bundesanleihe 100½ B.

Berlin, 24. Oktober. Die Börse war im Allgemeinen fest; fremde Spekulationspapiere im Ganzen gut behauptet; Amerikaner und Rumäner lebhaft. Inländische und deutsche Bonds fest bei ziemlichem Verkehr; Köln-Mindener Prämiens-Anteile wurde in Posten gehandelt; Warschau-Wiener, Görlicher, Schweizer Westbahn gingen in größeren Summen bei steigender Richtung um. Banken waren heut etwas abgespannt und matter belebt.

## Jonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 24. Oktober 1870.

## Ausländische Fonds.

Berlin, 24. October 1870.	Gesetzblatt für Preußen	Preußische Fonds.	Dekr. 250 fl. Pr. Obr. 4	78	©	
Nordd. Bundesanl. 5	100½	bz	do. 100fl. Kred. 8	103	bz	
Nordd. 5j. Bundes- Schägelscheine	5	100½	bz	do. 80fl. (1860) 3	84	bz
Freiwillige Anleihe	4½	99½	©	do. Pr. - Sch. 1864	77	etw bz B
Staats-Anl. v. 1859	5	102	bz	do. Bodenfr. G.	88½	B
do. 54, 55, 57, 59, 64	4½	99½	bz	Ital. Anleihe	58½	bz
do. 1856	4½	99½	bz	Ital. Tabal.-Obr.	89½	bz
do. 1867 C.)	4½	99½	bz	Rumän. Anleihe	88½	etw bz
do. A. D.)	4½	99½	bz	Rum. Obrig. v. St. g.	42½-42 et. ½ bz	
do. von 1868 B.	4½	99½	bz	5. Stiegliß-Anleihe	72½	©
do. 1850, 52 conv.	4	92½	bz	Engl. Anl. v. 3. 1862	88½	bz
do. 1853	4	92½	bz	Präm.-Anl. v. 1864	131½	bz
do. 1862	4	92½	bz	do. v. 1866	128	bz
do. 1868 A.	4	92½	bz	Russ. Bodenfr. Pf.	91½	bz
Staatschuldsscheine	3½	85½	bz	do. Ritolat.-Obrig.	72½	©
Präm. St. Anl. 1855	3½	118	bz	Poln. Schap.-Obr.	gr. 72½ bz fl. 72½	
Kurb. 40 Thlr. Obr.	—	69½	bz	do. Cert. A. 300 fl.	93	© [3½]
Kur- u. Reim.Schld.	3½	85½	©	do. Psdr. in S. St.	71½	(5%) 72½
Überdeichbau-Obr.	4½	96	bz	do. Bart. D. 500fl.	103	© [bz]
Berl. Stadtoblig.	5	102½	B	do. Aqu. -Psdr. b.	60½	bz
do. do.	4½	98½	©	Han. 10 Thlr. -Bose	8½	bz
		50		Amer. Anl. 1882	96½	bz ©
				Türkische Anl. 1865	44½	bz
				Mad. 4½% St. Anl.	99½	bz G
				Wm. 25% Gece	29½	

<u>Mad. Gis.-Br.-Unl.</u>	<u>4</u>	<u>110½</u>	<u>ba</u>
<u>Bair. 4%</u>	<u>Br.-Unl.</u>	<u>4</u>	<u>112½</u>
<u>410/474 8% = 52.41</u>		<u>100</u>	<u>b</u>

Kur.- u. Neum.	3	80½	bz	do. 4½	St. u. v. b. 59	4½	100	B
do.	4	90½	bz	Braunsch. Anl.	5	—	—	
Ostpreußische	3	—		Braunsch. Präm.				
do.	4	90½	bz	Anl. a 20 Thlr.		18½	bz	B
do.	4	96½	bz	10/12	Dessauer Präm.-Anl.	3½	102½	B
Pommersche	3	79½	bz	Bindeler Anl.		49½	bz	
do. neue	4	90½	bz	Sächsische Anl.	5	103½	G	
Böhmische neue	4	90½	bz	Schwed. 10-Thlr.-B.		—	—	
Schlesische	3	—						
Westpreußische	3	79½	bz					
do.	4	89	bz					
do. neue	4	89	bz					
do.	4	95½	bz					
Kur.- u. Neum.	4	93½	bz					
Pommersche	4	93½	bz					
Böhmische	4	92½	G					
Preußische	4	93½	G					
Rhein.-Westf.	4	93½	G					
Sächsische	4	93½	bz					
Schlesische	4	93½	bz					
Preuß. Hyp.-Gert.	4	100	G					
Pr. Hyp.-Baudar.	4	96½	B					
Preuß. do. (Hentzel)	4	—						

waren Darmstädter 8 mil., Meiningen, Central-Bodenkredit u. d. D. u. S. Bank. Industriepapiere fielen bei höherem Verkehr; Pößnitz, Laußnitz, Hörsel und Brauereien wurden sehr lebhaft umgesetzt. Prioritäten waren fast und in gutem Verkehr, besonders inländische und russische Bonobriefe 102½ in Posten bez. u. G. — Breslauer Bierbrauerei belebt zu 94. Roskoker Schiffbau 99½ beg. Niederschlesischer Kassenverein 112½ beg.

essauer Kreditbl.	0	16 $\frac{1}{2}$	bz	G	Berl. Postd.-Mgd.	4	—	—			
St. Rommand.	4	193 $\frac{1}{2}$	bz	G	Lit. A. u. B.	4	87 $\frac{1}{2}$	G			
inser Kreditbank	0	7 $\frac{1}{4}$	bz	abgeli.	do.	Lit. C.	4	87 $\frac{1}{2}$	G		
erzer Bank	1	144	bz	G	Berl.-Stett. II. Em.	4	87 $\frac{1}{2}$	bz	G		
ub. p. Schuster	4	117 $\frac{1}{2}$	bz		do.	III. Em.	4	87 $\frac{1}{2}$	bz	G	
thaer Priv.-Bl.	4	127 $\frac{1}{2}$	bz		B. S. IV. T. v. St. G.	4	97 $\frac{1}{2}$	bz			
anoversehe Bank	4	110	bz	G	do.	VI. Ser. do.	4	88 $\frac{1}{2}$	bz		
önigl. Priv.-Bl.	4	119	bz	G	Bresl.-Schw.-Fr.	4	96 $\frac{1}{2}$	bz			
tziger Kreditbl.	4	147 $\frac{1}{2}$	bz	G	Cöln-Trefeld	4	95	G			
remburgher Bank	4	150	bz		Cöln-Mind. I. Em.	4	—	—			
agden. Privatbl.	4	109 $\frac{1}{2}$	etm	bz	do.	II. Em.	5	102 $\frac{1}{2}$	bz	G	
leinerger Kreditbl.	4	150 $\frac{1}{2}$	etm		do.		4	88	G		
oldau Landesbl.	4	—			do.	III. Em.	4	87	G		
orddeutsche Bank	4	172 $\frac{1}{2}$	B		do.		4	95 $\frac{1}{2}$	bz	G	
est. Kreditbank	5	163 $\frac{1}{2}$ -1-63 $\frac{1}{2}$	bz		do.	IV. Em.	4	87	bz	G	
omm. Ritterbank	4	118 $\frac{1}{2}$	B		do.	V. Em.	4	—	—		
osener Prov.-Bl.	4	118	B		Cosel-Oderb. (Bilb.)	4	—	—			
teus. Kant.-Anh.	4	184 $\frac{1}{2}$	bz	G	do.	III. Em.	4	—	—		
öster. Bank	4	119 $\frac{1}{2}$	B		do.	IV. Em.	4	—	—		
ästfische Bank	4	155	G		Salis. Carl. Budow.	5	89	bz	ll. 85 $\frac{1}{2}$	G	
hles. Bankverein	4	148	bz	B	Bemberg Czernowitz	5	66 $\frac{1}{2}$	bz	[ll. III. 82 $\frac{1}{2}$ ]		
üringer Bank	4	124 $\frac{1}{2}$	B		do.	II. Em.	5	76 $\frac{1}{2}$	bz	[bz]	
reinsbank Hamb.	4	117 $\frac{1}{2}$	bz		do.	III. Em.	5	68 $\frac{1}{2}$	bz		
selmar. Bank	4	117	bz		Magdeb.-Halberst.	4	96	etm	bz	B	
rh. Hyp. Bes. 25%	4	113	G		do.	do.	1866	4	95 $\frac{1}{2}$	G	
ste Pr. Hyp. G.	4	—			do.	do.	5	101 $\frac{1}{2}$	bz	G	

### Prioritäts-Obligationen.

achen-Düsseldorf	4	86½ G	do.	II. Ser.	a 02 gur.	4	80½ B	B
do.	II. Em.	4	86½ G	do.	C. I. u. II. Ser.	4	88 B	
do.	III. Em.	4	—	do.	conv. III. Ser.	4	86½ G	
achen-Münch.	4	—	do.	IV. Ser.	4½	96 B		
do.	II. Em.	5	94 G	Niederschl.	Sweigb.	5	101 B	
do.	III. Em.	5	93½ G	Oberschles.	Lit. A	5	—	
bergisch-Märkische	4	97½ G	do.	Lit. B	4	—		
do.	II. Ser. (conv.)	4	95½ G	do.	Lit. C	3½	87½ G	
I. Ser. 3½ St. q.	3	81 G	do.	Lit. D	4	87½ G		
do.	Lit. B.	3	81 G C. 78½ G	do.	Lit. E	4	80½ B	
do.	IV. Ser.	4	94½ B	do.	Lit. F	3½	96 B	
do.	V. Ser.	4	94½ G	do.	Lit. G	4½	96 B	
do.	VI. Ser.	4	94½ B	Destr. Brandenb.	St.	4½	290 B	
Düsseldorf-Ellerbr.	4	86½ G	Destr. südl. St. (Bd.)	3	230½ B	4½	B	n. 225
do.	II. Em.	4	—	do.	Comb. Sons	5	97½ G	[B]
(Dortm.-Soest)	4	83½ G	do.	do. fällig 1875	6	97½ G		
do.	II. Ser.	4	95 G	do.	do. fällig 1876	6	97½ B	
do.	(Rodenbach)	5	101½ B	do.	do. fäll. 1877/8	6	—	
Berlin-Anhalt	4	—	Däppreuth.	Südbahn	5	98½ G	B	97½ G
do.	—	4	96 B	Rhein.Pr.-Obligat.	5	85½ B	G	
do.	Lit. B.	4	95½ B	do. v. Staat. garant.	4	—		
Berlin-Görlitzer	5	101½ G	do. III. v. 1858 u. 60	3½	95½ G	65r	96½	
Berlin-Hamburg	4	—	do.	1862 u. 1864	4	95½ G		[G]
do.	II. Em.	4	—	do.	v. Staat. garant.	4	—	
			Rhein-Nahen. S. q.	4	97½ B	B		
			do.	II. Em.	4	97½ B	B	

u. G. — Von russischen Bonds waren Engländer und B. denkend belebt.
Wechsel füllt und zum Theil mitter.
Maklervereinsbank 114½ a 14 a 14½ bezahlt. Deutsch-Italienische 110½ a 3 bez. u. G. — Deutsche Eisenbahngesellschaft 107 bez. u. G. Maklerbank 121 a 3 a 2½ bez.
Auktori-Treisfeld 4½ — —
do. II. Ser. 4½ 86½ G.
do. III. Ser. 4 94½ G.
Charlton-Agnew 4½ 91 G.
Jelz-Borsa. 5 88½ G.
Kozjow-Woroz. 5 92½ bz G.
Kurst-Charlton 5 91½ bz
Kurst-Riem 5 91½ bz II. 91½ G.
Mosko-Rjasan 5 94½ bz
Rjasan-Kolom 5 91½ bz
Schusa-Svanow 5 92½ bz
Wartshau-Terespol 5 89½ bz G. II. 90 G.
Warschau-Wiener 5 92½ bz G. II. 92½ B.
Wilewitz 5 95½ bz
Stargard-Posen 4½ — —
do. II. Em. 4 95 G.
do. III. Em. 4½ 95 G.
Thüringer I. Ser. 4½ 89 bz
do. II. — 4
do. III. — 4 884 B.
Korb.-Gef. gar. 4 72½ bz
Korb.-Gef. St.-Pr. 5 71 bz G.
Überhoff. v. Sigmar. 3½ vii. 77½ bz
Überhol. Lit.A.U.C. 3½ 205 bz G.
do. Lit. B. 3½ 187 bz G.
Def.-Sinn. Staats. 5 — —
Def.-Südd. (Comb.) 5 107½ - 108½ bz
Übpr. Süddahn. 4 42½ bz
do. St.-Prior. 5 70 bz G.
Rechte Ober-Ulfers. 5 102½ bz
do. do. St.-Pr. 5 10½ bz B.
Rheinische 4 152 bz G.
St. P. Lit.B.v.St.g. 4 93½ bz
Rhein-Nahebahn 4 36½ bz
Russ. Eisenb.v.St.g. 5 92½ bz
Stargard-Posen 4½ 96½ B.
Thüringer 4 153½ bz
do. B. gar. 4 vii 87½ bz
Warschau-Brotab. 4 — —
do. Münzen. 5 813 bz

do.	III.	•	$4\frac{1}{2}$	88
do.	IV.	•	4	96

Eisenbahn-Aktien.		Gold-, Silber- und Papier-Geld.	
Aachen-Maastricht	4	44	bz G
Altos-Aix	4	—	—
Amsterdam-Rotterdam	4	106½	bz
Bergisch-Märkische	4	138½	bz
Berlin-Anhalt	4	239½	bz
Berlin-Görlitz	4	182½-81½-82	bz
do. Stammprior.	5	100½	bz
Berlin-Hanenburg	4	170	B
Berl.-Potsd.-Magd.	4	246½	bz G n. 204
Berlin-Schön	4	155½	bz [bz B
Böhm. Westdehn	5	106½	—
Bresl.-Schw.-Sch.	4	129	bz G
Brig-Nette	5	—	—
Cöln-Minden	4	163½	bz
do. Lit. B.	5	109½	bz
Galiz.-Carl-Eduwig	5	108½-12½	bz
Halle-Sorau-Gub.	4	56½	bz
do. Stammprior.	5	82½	bz G
Löbau-Gittau	4	—	—
Ludwigshaf.-Begh.	4	1984	bz
Märkisch-Posen	4	52½	bz
do. Prior.-St.	5	80	bz G
Magdeb.-Halderk.	4	140½	bz
do. Stammpr. B.	3½	86½	bz
Magdeb.-Leipzg.	4	199½	bz
do. do. Lit. B.	4	101½	bz
Mainz-Schwigenh.	4	168½	bz
Mendelburger	—	—	—
Münster-Hammar	4	90	G
Niederflh.-Märk.	4	92	B
Niederflh.-Sweab.	4	104	B
Frieslandsb'dr	—	113½	bz
Gold-Kronen	—	—	—
Louisb'dr	—	110½	G
Osterr. Pap.-Rente	4½	48½	bz
do. Silb.-Rente	—	57½	bz
Sovereigns	—	6. 21½	G
Napoleond'or	—	5 9½	B
Imp. p. Spfd.	—	463½	G
Dollars	—	1. 11½	G
R. Sächs. Raff.-A.	—	—	—
Fremde Noten	—	99½	bz
do. (einf. in Leipzig.)	—	99½	bz
Oekter. Banknoten	—	84½	bz
Russische do.	—	82½	bz
Wechsel-Kurse vom 24. Oktober.			
Bankdiskont	—	4	—
Amsterd. 250fl. 10£. 3	—	140½	bz
do. 2M. 3	—	140½	bz
Hamb. 300fl. 8£. 4	—	149½	bz
do. 2M. 3	—	148½	bz
London 1fltr. 3M. 5	—	6. 20	bz
Paris 300fl. 2M. 5	—	77½	bz
Wien 150 fl. 8£. 6	—	84½	B
do. 2M. 6	—	84½	B
Augsb. 100fl. 2M. 4	—	56	20 G
Frankf. 100fl. 2M. 4	—	56	22 G
Leipzig 100fl. 8£. 4½	—	99½	G
do. do. 2M. 4½	—	—	—
Wiesbad. 100fl. 8M. 6	—	90½	bz
Bar-le-Duc 90fl. 8£. 6	—	82½	bz
Brem. 100fl. 8£. 4½	—	108½	bz